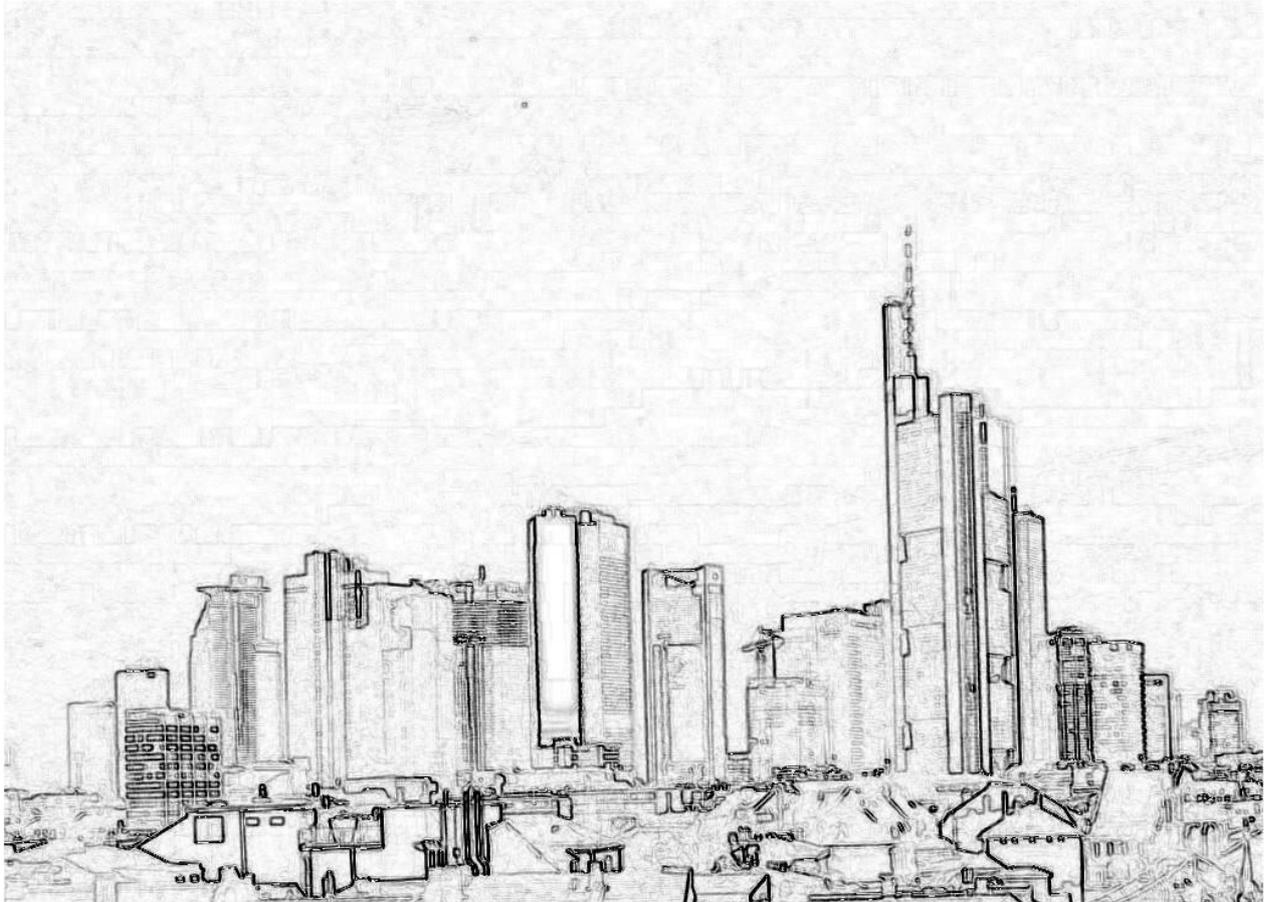


JAHRESBERICHT

2010 bis 2012



DROGENREFERAT
DER STADT  FRANKFURT AM MAIN

Inhalt

1 Einleitung.....	3
2 Studienergebnisse	5
2.1 Das Drogenproblem aus Sicht der Frankfurterinnen und Frankfurter.....	5
2.2 Monitoring-System Drogentrends.....	5
2.3 Lagebild der Polizei.....	9
2.4 Konsumraumdokumentation	10
2.5 PREMOS.....	11
3 Netzwerk- und Gremienarbeit	13
3.1 Montagsrunde	13
3.2 Freitagsrunde	14
3.3 Runder Tisch Alkohol.....	15
3.4 Arbeitskreis Jugend, Drogen und Suchtprävention „AKJDS“.....	15
4 Veranstaltungen – Initiativen – Veränderungen	17
4.1 Der neue Aufgabenbereich „legale Sucht“.....	17
4.2 WINDIB Weiterentwicklung der niedrigschwelligen Drogenhilfe im Bahnhofsviertel.....	19
4.3 Nachtbus an der Theodor-Heuss-Allee	21
4.4 Öffnung des Konsumraum im „Eastside“ am Vormittag.....	21
4.5 Runder Tisch mit AnwohnerInnen des Bahnhofsviertels.....	21
4.6 Deutscher Suchtkongress 2011 in Frankfurt.....	22
4.7 Neue psychoaktive Substanzen (NPS) oder „Legal Highs“	22
4.8 Medien	23
5 Maßnahmen zur Suchtprävention.....	24
5.1 Suchtpräventive Angebote des Drogenreferats.....	24
5.2. Suchtpräventive Angebote freier Träger.....	26
6 Hilfeangebote.....	29
6.1 Beratung	29
6.2. Überlebenshilfe	37
6.3 Behandlung und Therapie	44
6.4 Arbeit, Qualifizierung und Ausbildung	50
6.5 Selbsthilfe und Ehrenamt	54
6.6 Computergestützte Basisdokumentation der Suchthilfe („COMBASS“).....	55
7 Öffentlichkeitsarbeit.....	58

7.1 Internetauftritt	58
7.2 Nationale und internationale Besucherdelegationen	58
7.3 Pressekonferenzen	58
7.4 Fachvorträge.....	59
7.5 Veröffentlichungen.....	59
8 Entwicklung der Zuschüsse.....	60
8.1 Zuwendungen Stadt Frankfurt am Main	60
8.2 Kommunalisierte Landesmittel	60
9 Schlusswort.....	61
10 Chronologie	62

1 Einleitung

Die Frankfurter Drogenpolitik basiert auf den 4 Säulen Prävention, Beratung/ Therapie, Überlebenshilfen und Repression. Sie arbeitet multidisziplinär, integrativ, kooperativ und pragmatisch. Zur Umsetzung dieses Modells ist eine Abstimmung und Balance notwendig zwischen gesundheits- und sozialpolitischen Maßnahmen als Hilfe für die Drogenkonsumierenden auf der einen Seite und repressiven/restriktiven Maßnahmen, die sich gegen den Handel mit illegalen Drogen und deren Angebotsreduktion richten. Der Frankfurter Weg in der Drogenpolitik trägt dazu bei, das Zusammenleben aller BürgerInnen in der Stadt Frankfurt zu verbessern. Hierzu sind immer wieder pragmatische und effektive Lösungsstrategien und Aushandlungsprozesse erforderlich, die das Frankfurter Drogenreferat in Zusammenarbeit mit vielen Akteuren entwickelt und umsetzt.

Die zentralen Bausteine des Frankfurter Präventions- und Hilfemodells sind neben den Angeboten der Schadensminderung die Beobachtung neuer Trends und Entwicklungen, die schnelle Umsetzung bedarfs- und zielgruppenspezifischer Angebote, Früherkennung und Frühintervention durch zielgruppenspezifische und vernetzte Angebote in Zusammenarbeit von Drogenhilfe, Jugendhilfe und Schule und die qualitative Weiterentwicklung der ausstiegsorientierten Hilfen. Hierzu greift das Drogenreferat auf wissenschaftliche Studien zurück, wertet bei Bedarf selbst Daten aus, gibt Erhebungen in Auftrag oder evaluiert Präventions- und Hilfeprogramme hinsichtlich ihrer Wirksamkeit (Kapitel 2).

Neben der Orientierung der Frankfurter Drogenpolitik an den 4 Säulen zeichnet sich der so genannte „Frankfurter Weg“ durch ein hohes Maß an Kooperation und Bereitschaft zur Auseinandersetzung aus, wobei das Drogenreferat in diesem Prozess eine wichtige steuernde Funktion einnimmt. Nur gemeinsam und im integrierten Zusammenwirken vieler Organisationen und Institutionen war und ist es möglich, das heute in Frankfurt am Main existierende System der Suchtprävention und Drogenhilfe zu schaffen und weiterzuentwickeln (Kapitel 3).

Die Ausrichtung der Frankfurter Prävention und Suchthilfe an den Bedarfen der sich stetig wandelnden Stadtgesellschaft, den Trends im Konsumverhalten und sich daraus ergebenden Problemkonstellationen ist ein steter Prozess. Auch in den Jahren 2010, 2011 und 2012 konnten innovative und beispielhafte Projekte initiiert und bestehende Projekte und Einrichtungen den veränderten Trends und Bedarfen angepasst werden (Kapitel 4).

Eine besondere Herausforderung für die Suchtprävention sind die durch die Digitalisierung der Welt sich verändernden Bedingungen des Aufwachsens. Es entstehen unbegrenzte Zugänge zu Märkten im Internet – alles ist auf einen Klick für jeden zu haben - und neue Formen von riskantem und gesundheitsschädlichem Verhalten. Dies erfordert veränderte Präventionskonzepte, die junge Menschen im Umgang mit Risiken unterstützen, ihnen Handlungskompetenzen vermitteln und sie schützen, soweit dies in einer digitalisierten Welt möglich ist (Kapitel 5).

Zugleich ist in Frankfurt seit dem Bestehen des Drogenreferats ein gut funktionierendes, ausdifferenziertes und dennoch integriertes Suchthilfesystem entstanden, in dem mehrere Einrichtungen im Berichtszeitraum bereits ihr 25-jähriges Jubiläum feiern konnten. Dies ist vor allem dem täglichen Engagement und der hervorragenden Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei den Trägern der Frankfurter Suchthilfe zu verdanken. Was sie mit ihren Hilfeangeboten täglich

leisten, lässt sich nicht allein in Zahlen ausdrücken (Kapitel 6). Das gilt auch und im Besonderen für die Vielen in der Selbsthilfe und im Ehrenamt Aktiven.

Drogenpolitik ist ein Thema, das die Menschen in Frankfurt betrifft und das sie interessiert verfolgen. Das Drogenreferat sieht es daher als eine wichtige Aufgabe an, seine Aktivitäten nachvollziehbar und transparent zu kommunizieren und sich in aktuelle Diskurse sachlich und informativ einzubringen (Kapitel 7).

2 Studienergebnisse

Das Drogenreferat steuert die Maßnahmen zur Prävention, Schadensminderung und Behandlung von riskantem Konsum oder Suchterkrankungen auf der Grundlage wissenschaftlicher Studien, wertet bei Bedarf selbst Daten aus, gibt Erhebungen in Auftrag oder evaluiert Präventions- und Hilfeprogramme hinsichtlich ihrer Wirksamkeit. Die Ausrichtung der Maßnahmen an den Bedarfen der Frankfurter Stadtbevölkerung ist ein anhaltender Prozess, bei dem sich verändernde oder neu hinzu kommende Personengruppen, soziale Lagen, Substanzen, Konsummuster oder Problemkonstellationen regelmäßig erhoben, ausgewertet und beurteilt werden müssen.

2.1 Das Drogenproblem aus Sicht der Frankfurterinnen und Frankfurter

Die Stadt Frankfurt führt jährlich eine Bürgerumfrage durch, in der Frankfurter und Frankfurterinnen nach den größten Problemen ihrer Stadt befragt werden. Im Berichtszeitraum hält sich der niedrige Wert von nur 2 Prozent der deutschen und der ausländischen Frankfurterinnen und Frankfurter, die Drogen als eines der größten Probleme wahrnehmen.



Quelle: Bürgeramt, Statistik und Wahlen. Frankfurter Bürgerbefragungen. 1993 bis 2012

2.2 Monitoring-System Drogentrends

Das Centre for Drug Research (CDR) an der Goethe-Universität Frankfurt führt gefördert durch das Drogenreferat seit 2002 fortlaufend jährlich die Drogentrendstudie Monitoring-System Drogentrends (MoSyD) durch. Ziel der Studie ist es, Entwicklungen und Trends sowohl im Bereich der jungen DrogenkonsumentInnen als auch der offenen Drogenszene frühzeitig zu erkennen, um geeignete, vor allem präventive, Maßnahmen planen zu können.

2.2.1 Studiendesign

1. ExpertInnenpanel: In halbjährlichem Turnus diskutiert eine kleine Gruppe von ExpertInnen aus der Drogenhilfe, der Jugendhilfe, der Polizei und dem Ausbildungswesen Beobachtungen aus den unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern. Für die Studie ergeben sich in diesem moderierten Diskussionsprozess wertvolle Hinweise auf aktuelle Trends, insbesondere bei intensiv, problembehaftet und sozial auffälligen KonsumentInnen, in den Ausgehszonen und unter Jugendlichen.

2. SchülerInnenbreitenbefragung: In der SchülerInnenbreitenbefragung gibt jährlich eine Stichprobe von 1500 Frankfurter SchülerInnen (aller Schulformen) im Alter von 15 bis 18 Jahren durch das Ausfüllen von Fragebögen Auskunft über ihr Konsum- und Freizeitverhalten. Hierdurch werden die

Erfahrungen der Jugendlichen mit psychoaktiven Substanzen in ihrem lebensweltlichen Kontext interpretierbar.

3. Trendscout-Panel: Im Trendscout-Panel werden jährlich bis zu 20 Personen aus den Bereichen Erlebnis-, Freizeit und Kulturszenen zu ihrer Wahrnehmung von Trends im Konsumverhalten Jugendlicher befragt. Zielsetzung ist es, von den Befragten in der Funktion von Trendscouts Entwicklungen in Jugendkulturen wie u.a. der Techno-Party-Kultur zu erfahren.

4. Szenestudie: In der Szenestudie werden alle 2 Jahre ca. 150 Personen aus dem Umfeld der Frankfurter Straßen-Drogenszene in Face-to-Face-Interviews zu Drogengebrauchsmustern, Drogenhilfekontakten, ihrem Gesundheitszustand, ihrer Alltagsbewältigung und dem Drogenmarktgeschehen befragt.

2.2.2 Berichtsform

Die thematische Breite der Studie wie deren zeitliche Kontinuität sind einmalig in der bundesdeutschen Forschungslandschaft. MoSyD liefert nicht nur stichhaltige Daten zu gefühlten Trends, sondern hat darüber hinaus wesentlich zur Versachlichung der Debatte um den Konsum legaler und illegaler Drogen der Frankfurter Jugendlichen beigetragen.

Die Frankfurter Erkenntnisse von MoSyD werden auch an die Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht in Lissabon gemeldet. Die Ergebnisse spielen im deutschen und europäischen Frühwarnsystem Drogen eine wichtige Rolle.

2.2.3 Ausgewählte Ergebnisse zum Konsumverhalten Jugendlicher im Berichtszeitraum

Die Befragung von 2012 ermöglicht einen Rückblick auf 11 Jahre Drogentrends. Im Folgenden werden einige hervorstechende Studienergebnisse aus dem Berichtszeitraum 2010-2012, bei besonderer Signifikanz auch darüber hinaus, wiedergegeben.

2.2.3.1 Der Konsum psychoaktiver Substanzen von Jugendlichen

Alter beim Erstkonsum

Entgegen der Meinung, Jugendliche würden immer früher anfangen, Drogen zu konsumieren, hat sich das Alter des ersten Konsums psychoaktiver Substanzen in den 11 Jahren der MoSyD-Befragung bei Tabak, Alkohol und Cannabis deutlich erhöht. Auch im Vergleich zu 2009 ist das Alter beim Erstkonsum dieser Substanzen im Berichtszeitraum angestiegen. Nach der Befragung 2012 beginnen Jugendliche – soweit sie es überhaupt tun – im Durchschnitt mit 14 Jahren zu rauchen (2010: 13,4 und 2011: 13,5) und mit 13,6 Jahren Alkohol zu trinken (2010: 13,3 und 2011: 13,4). Cannabis konsumieren sie zum ersten Mal mit durchschnittlich 15,1 Jahren (2010: 14,9 und 2011: 14,9) und andere illegale Substanzen mit 16 Jahren (2010: 15,3 und 2011: 15,4).

Abstinenz

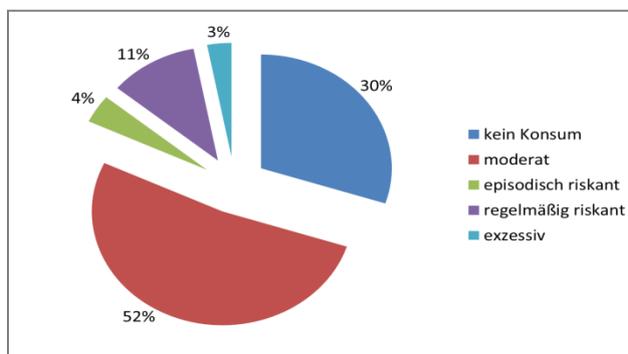
Der Anteil Jugendlicher, die im letzten Monat vor der Befragung abstinent waren, ist im Berichtszeitraum mit 31 Prozent in 2010, 26 Prozent in 2011 und 24 Prozent in 2012 rückläufig, aber im Vergleich zu 16 Prozent bei Studienbeginn in 2002 weiterhin auf einem deutlich höheren Niveau. Das heißt, fast ein Viertel aller 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler in Frankfurt konsumierte im letzten Monat vor der Befragung 2012 überhaupt keine psychoaktiven Substanzen, weder legale noch illegale. Im Berichtszeitraum ist zudem die Anzahl Jugendlicher, die noch nie in ihrem Leben

eine legale oder illegale Droge konsumiert haben (Lifetime-Prävalenz) von 7 Prozent in 2010 und 2011 auf 10 Prozent in 2012 angestiegen.

Alkoholkonsum

Alkohol ist weiterhin die mit Abstand am weitesten verbreitete psychoaktive Substanz unter Jugendlichen. 43 Prozent der befragten SchülerInnen gaben 2012 an, dass sie im letzten Monat mindestens einmal betrunken waren, 11 Prozent haben im letzten Monat mehr als 10 mal Alkohol konsumiert. 9 Prozent der Befragten gaben an, dass sie im letzten Monat mindestens einmal so viel getrunken haben, dass es ihnen körperlich sehr schlecht ging oder dass sie bewusstlos waren („Komatrinken“). Zugleich erklären 82 Prozent der Jugendlichen 2012, dass sie entweder keinen Alkohol trinken oder keinen riskanten oder intensiven Konsum praktizieren (2010: 73%, 2011: 73%). Diese Gruppe der Frankfurter SchülerInnen ist damit größer als in allen Erhebungsjahren bisher.

Konsummuster 30 Tage (%) 2012



Tabakkonsum

Tabak ist weiterhin nach Alkohol die meistkonsumierte psychoaktive Substanz. Im Berichtszeitraum ist beim täglichen Tabakkonsum der Frankfurter SchülerInnen mit 26 Prozent in 2010, 25 Prozent in 2011 und 27 Prozent in 2012 keine eindeutige Entwicklung zu erkennen. Der rückläufige Trend der Vorjahre beim Tabakkonsum Jugendlicher setzt sich jedoch nicht fort, vielmehr ist ein leichter Anstieg zu bemerken.

Cannabis

Cannabis ist die am weitesten verbreitete illegale und nach Alkohol und Tabak die am drittstärksten verbreitete psychoaktive Substanz unter Frankfurter Jugendlichen. Die Zahl der Befragten, die mindestens einmal in ihrem Leben Cannabis konsumiert haben, ist mit 35 Prozent in 2010, 34 Prozent in 2011 und 38 Prozent in 2012 nach einem deutlich rückläufigen Trend bis 2008 (von 46 Prozent in 2002 auf 33 Prozent in 2008), und Stagnation in den Folgejahren im Berichtszeitraum wieder etwas angestiegen.

Die Gruppe Jugendlicher, die Cannabis häufig konsumieren (mindestens 10 mal im letzten Monat) ist mit 6 Prozent in 2010, 4 Prozent in 2011 und 7 Prozent in 2012 im Berichtszeitraum wieder etwas angestiegen, liegt jedoch weiterhin unter dem Vergleichswert von 8 Prozent bei Studienbeginn in 2002.

Weitere illegale psychoaktive Substanzen

Bei dem Konsum von weiteren illegalen psychoaktiven Substanzen, sogenannten „harten Drogen“ (Speed, Christal Meth, Ecstasy/MDMA, Kokain, Halluzinogene, Heroin/Crack) beträgt die Lifetime-

Prävalenz wie in den Vorjahren durchgehend 9 Prozent. Auch die Zahl Jugendlicher, die mindestens 10 mal in ihrem Leben eine harte Droge konsumiert haben, ist im Berichtszeitraum mit durchgehend 0,5 bis 2 Prozent (je nach Substanz) unverändert.

2.2.3.2 Riskantes Verhalten bei Jugendlichen

Der Medienkonsum von Jugendlichen

Die Nutzung von Computerspielen durch die befragten Jugendlichen war im Berichtszeitraum leicht rückläufig, ebenso der Fernsehkonsum (in 2011 und 2012 je durchschnittlich 10 Stunden pro Woche, in 2012 durchschnittlich 9 Stunden pro Woche). Die gelegentliche Nutzung von Computerspielen (mind. einmal monatlich) bleibt im Berichtszeitraum mit 60 bis 62 Prozent der Jugendlichen auf gleichem Niveau zu den Vorjahren. 2012 wurde erstmal differenzierter nach dem Verhalten der Jugendlichen im Internet gefragt. Von den befragten SchülerInnen gaben 88 Prozent an, täglich im Internet zu surfen, an einem typischen Werktag für durchschnittlich 3,5 Stunden. 90 Prozent der Jugendlichen sind bei Facebook oder bei einem anderen sozialen Netzwerk angemeldet und 70 Prozent nutzten diese auch täglich. Im Berichtszeitraum sind Smartphones neu auf den Markt gekommen und haben sich innerhalb kürzester Zeit fast flächendeckend verbreitet. 2012 besaßen bereits 83 Prozent der Befragten ein Smartphone, 67% eines mit Flatrate (Pauschaltarif).

Glücksspiel

Seit 2012 wird auch das Glücksspielverhalten der SchülerInnen genauer untersucht. 10 Prozent der befragten SchülerInnen gaben an, mindestens einmal pro Woche Glücksspiele um Geld, vor allem an Glücksspielautomaten, zu praktizieren. Regelmäßige Glücksspieler rauchen häufiger, probieren häufiger illegale Drogen aus und trinken riskanter und intensiver Alkohol.

Geschlechtsunterschiede

Im Berichtszeitraum, wie in den Jahren zuvor, konsumierten Schüler deutlich häufiger und intensiver psychoaktive Substanzen als Schülerinnen. Beim Zigarettenrauchen fallen die Unterschiede am geringsten aus. Besonders deutliche Geschlechterunterschiede wurden in der Studie von 2012 beim häufigen Alkoholkonsum ($\geq 10x/\text{Monat}$: ♂=16%, ♀=6%), bei sämtlichen Cannabis-Prävalenzen (Lifetime: ♂=48%, ♀= 27%; 30 Tage: ♂=25%, ♀=12%; $\geq 10x/\text{Monat}$: ♂=10%, ♀=3%) und bei der Erfahrung mit Räuchermischungen (Lifetime: ♂=11%, ♀=3%) festgestellt. Weitere Unterschiede zeigten sich bei Konsumerfahrungen mit „harten Drogen“ (Lifetime: ♂=12%, ♀=7%), hier vor allem bei Pilzen, Speed, Ecstasy, LSD und Crystal.

Dementsprechend unterscheiden sich Schülerinnen und Schüler auch im Abstinenzverhalten (Lifetime: ♂=8%, ♀=12%; 30 Tage: ♂=21%, ♀=26%).

Am deutlichsten sind die Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern bei der Nutzung von Computerspielen (Stunden pro Woche: ♂=10,2, ♀=1,1) und bei Glücksspielen (Nutzung 1x/Woche: ♂=20%, ♀=2%).

2.2.4 Ausgewählte Ergebnisse der Szenestudie im Berichtszeitraum

Heroin und Crack sind auch im Berichtszeitraum weiterhin die mit Abstand am häufigsten konsumierten Drogen in der Straßen-Drogenszene. Deutliche Änderungen wurden 2012 beim Konsum von Benzodiazepinen festgestellt: Die Zahl der regelmäßigen KonsumentInnen ist durch die Unterstellung von Flunitrazepam (Rohypnol®) 2011 unter das BtMG und die damit einhergehende

schlechtere Verfügbarkeit von 40 auf 20 Prozent zurückgegangen. Neben Heroin, Crack und Benzodiazepinen sind auch Alkohol und Cannabis feste Bestandteile des Substanzkonsums der Befragten.

Im Durchschnitt halten sich die befragten KonsumentInnen seit 11,2 Jahren regelmäßig in der Szene auf. Die Mehrheit ist täglich in der Szene unterwegs und dies im Schnitt über 9 Stunden dort auf. Das Durchschnittsalter der Befragten in der Frankfurter Drogenszene ist von 27,7 im Jahr 1991 auf 37,2 in 2012 kontinuierlich angestiegen. Insgesamt sind 85 Prozent der befragten SzenegängerInnen im Großraum Frankfurt gemeldet, 41 Prozent leben in prekären Wohnverhältnissen, 12 Prozent sind obdachlos und 29 Prozent in Notschlafunterkünften untergebracht. Mit 32 Prozent wird im Jahr 2012 der bislang höchste Anteil Befragter mit nicht-deutscher Nationalität erreicht. Knapp die Hälfte der Befragten (49 Prozent) erzielt ihre Einkünfte ausschließlich auf legalem Weg. Bei durchschnittlich 500 Euro an Einkünften und 456 Euro Ausgaben für Drogen gaben die SzenegängerInnen 88 Prozent der ihnen zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel für Drogen aus. Mehr als 2 Drittel der Befragten wurden im zurückliegenden Monat mindestens einmal in der Öffentlichkeit von der Polizei kontrolliert. 3 Viertel der Befragten waren in ihrem Leben mindestens einmal inhaftiert. Der häufigste Haftgrund ist das „Absitzen“ von Geldstrafen. 98 Prozent der Befragten haben Kontakt mit der Drogenhilfe, 95 Prozent nutzen mindestens einmal die Woche ihre Angebote.

2.3 Lagebild der Polizei

Zur Frage, wie viele Drogenabhängige in Frankfurt leben oder sich hier mit Drogen versorgen, liegt – angesichts der Illegalität der konsumierten Substanzen – nur begrenzt aussagekräftiges Datenmaterial vor. Daher greift das Drogenreferat bei dieser Frage auch auf die Daten der jährlich erstellten Lageberichte der Polizei zur Rauschgiftkriminalität zurück.

Bei einem Vergleich der Jahreszahlen muss jedoch beachtet werden, dass die erhobenen Daten von der Intensität polizeilicher Ermittlungen sowie Melde- und Erfassungsmodalitäten abhängen. Sie lassen nur beschränkt Schlüsse zu, in welchem Umfang die Drogenszene einen Zulauf bzw. eine Abnahme zu verzeichnen hat. Bei einer quantitativen Aussage muss über das Hellfeld der Polizeidaten hinausgehend ein unbestimmtes Dunkelfeld berücksichtigt werden.

2.3.1 Erstauffällige KonsumentInnen harter Drogen in Frankfurt am Main

Die Zahl der erstauffälligen KonsumentInnen „harter“ illegaler Drogen ist im Jahr 2012 mit 856 Personen gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen (960), jedoch im Vergleich zu 2010 etwas angestiegen (803). Im Rückblick liegt die Zahl jedoch seit dem Jahr 2000 mit Schwankungen auf gleichbleibendem Niveau. Im Jahr 2012 waren 87 Prozent der erstauffälligen KonsumentInnen 22 Jahre alt oder älter, knapp 50 Prozent sogar über 30. Unter 18 Jahren waren lediglich 11 Personen (1,3 Prozent).

2.3.2 Registrierte Drogenabhängige in Frankfurt am Main

Die Zahl der bei der Frankfurter Polizei registrierten Drogenabhängigen steigt seit dem Jahr 2000 stetig an, im Jahr 2010 lag sie bei 5.050, im Jahr 2012 bei 5.570 Personen.

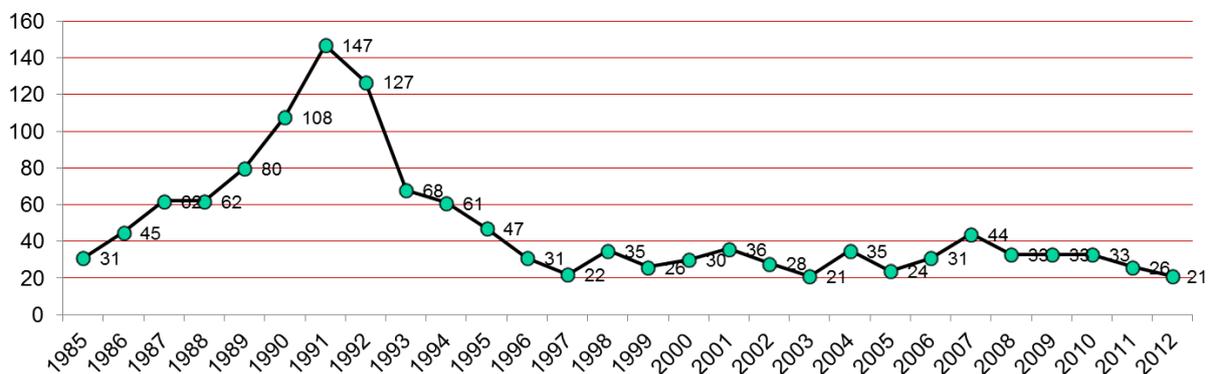
Wie bereits seit Beginn der Dokumentation stellen auch im Berichtszeitraum die deutschen Staatsangehörigen mit ca. 70 Prozent die größte Gruppe unter den registrierten Drogenabhängigen in Frankfurt dar.

2.3.3 Drogenbedingte Todesfälle

Die Erfassung von drogenbedingten Todesfällen erfolgt in Deutschland einheitlich in Anlehnung an eine Definition des Bundeskriminalamtes. Gezählt werden Todesfälle in Folge beabsichtigter oder unbeabsichtigter Überdosierung, Selbsttötungen sowie tödliche Unfälle unter Drogeneinfluss, aber auch Todesfälle infolge von drogenkonsumbedingten Erkrankungen wie z. B. Hepatitis- oder HIV-Infektionen.

Die Zahl der drogenbedingten Todesfälle in Deutschland nimmt – in einer uneinheitlichen Bewegung – mit 1.513 in 2002 auf 1.273 in 2010 und 944 in 2012 kontinuierlich ab. Dieser Trend ist auch in Frankfurt festzustellen. Zudem liegt Frankfurt bei der Anzahl der drogenbedingten Todesfälle im Berichtszeitraum mit 33 Personen in 2010, 26 Personen in 2011 und 21 Personen in 2012 im Vergleich mit anderen deutschen Großstädten wie bereits in den Vorjahren im unteren Bereich.

Drogenbezogene Todesfälle in Frankfurt am Main seit 1985



Quelle: Polizeistatistik Frankfurt am Main.

Das Durchschnittsalter der Drogentoten in Frankfurt liegt im Berichtszeitraum mit 38,6 in 2010, 37,3 in 2011 und 44,8 Jahren in 2012 deutlich über dem Vergleichswert von 37 Jahren in 2012 für Deutschland. Viele Faktoren tragen zu einer Lebensverlängerung bei, wie z. B. eine verbesserte medizinische Versorgung, die Reduzierung der Infektionsgefahr durch Spritzentausch und die Reduzierung der Obdachlosigkeit. Der beaufsichtigte Konsum in den Konsumräumen trägt sicherlich ebenfalls dazu bei, eine Überdosierung mit Todesfolge zu vermeiden.

2.4 Konsumraumdokumentation

2.4.1 Dokumentationssystem

Die 4 Konsumräume in Frankfurt dokumentieren seit 2003 auf der Grundlage eines einheitlichen, personenbezogenen Dokumentationssystems die Konsumvorgänge. Das Institut für Suchtforschung an der Fachhochschule Frankfurt wertet die erhobenen Daten anonymisiert im Auftrag des Drogenreferates jährlich aus.

Das Dokumentationssystem besteht aus einem mehrseitigen Erstbogen, den alle KlientInnen einmal jährlich ausfüllen müssen und einem kurzen Folgebogen für jeden weiteren Besuch. Beide Bögen sind

über einen anonymisierten Code verbunden, der zwar eine Zuordnung und damit eine wissenschaftliche Auswertung ermöglicht, eine Re-Identifizierung von Personen jedoch ausschließt.

Mit dem Erstbogen werden Daten zu Alter, Geschlecht, Wohnort und Wohnsituation, Erwerbsstatus, Substanzkonsum, Nutzung von Drogenhilfeangeboten und gesundheitlicher Situation erhoben, mit dem Folgebogen der aktuelle Substanzkonsum.

2.4.2 Ausgewählte Ergebnisse der Dokumentation

	Konsumraum- nutzerInnen	Konsumvorgänge		Intravenöse Konsumvorgänge prozentual mit			
	absolut	absolut	prozentual von Frauen	Heroin	Crack	Heroin + Crack	Benzodiazep- inen
2010	4.586	215.844	17	81	42	25	15
2011	4.714	213.361	15	81	43	24	14
2012	4.984	212.687	17	82	50	32	2

Quelle: Tabelle erstellt auf der Grundlage von: Simmedinger, R.: Auswertung der Frankfurter Konsumraumdokumentationen 2012. Fachhochschule Frankfurt am Main.

Aus der Konsumraumdokumentation geht deutlich hervor, dass die Konsumräume auch im Berichtszeitraum vor allem für den Konsum von Heroin und Crack, häufig auch im Mischkonsum genutzt werden. Die deutliche Abnahme beim Konsum von Benzodiazepinen ist durch die Unterstellung von Flunitrazepam (Rohypnol®) 2011 unter das BtMG und die damit einhergehende schlechtere Verfügbarkeit zurück zu führen.

2.5 PREMOS

2.5.1 Studiendesign

PREMOS ist eine Studie des Instituts für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der Technischen Universität Dresden. PREMOS steht für den Studientitel „Langfristige Substitution Opiatabhängiger: Prädiktoren, Moderatoren und Outcome“. Im Zeitraum 2003 bis 2009 wurde auf der Grundlage einer bundesweit repräsentativen klinisch-epidemiologischen Studie der klinische, psychopathologische, soziale und substanzbezogene Verlauf und Outcome von über 2.500 Patienten und Patientinnen aus 233 Einrichtungen längsschnittlich über bis zu 5 Jahre untersucht und beschrieben.

2.5.2 Ausgewählte Ergebnisse der Studie

PatientInnen in Substitution sind nach PREMOS mehrheitlich Schwerstkranke mit chronischem Krankheitsverlauf. Die Substitutionstherapie wird von PREMOS als effektiv bestätigt und es wird nachgewiesen, dass sie die allgemeinen primären Behandlungsziele erreicht. 46 Prozent der PatientInnen wiesen einen zumindest temporär guten und stabilen Substitutionsverlauf auf. „Allerdings erscheint empirisch die Vorstellung einer langfristig über Jahre hinweg stabil positiv

verlaufenden Substitution ebenso wie das Therapieziel einer langfristig stabilen Abstinenz nicht haltbar zu sein. Wie bei allen chronischen Krankheitsbildern ist vielmehr im Langzeitverlauf eine hohe Stadienvariabilität charakteristisch“ (S. 125).

Auch für sekundäre Erfolgskriterien wie die somatische Gesundheit und die psychosoziale Situation bestätigt PREMOS die Wirksamkeit der langfristigen Substitutionsbehandlung. Zudem ermögliche sie die Behandlung weiterer zum Teil schwerer psychischer und somatischer Störungen. Die AutorInnen der Studie halten in vielen Fällen eine lebenslange, individuell hochspezifische Behandlung für erforderlich und beurteilen die Inanspruchnahme therapeutischer und psychosozialer Dienste durch SubstitutionspatientInnen als erstaunlich gering.

3 Netzwerk- und Gremienarbeit

Der Konsum psychoaktiver Substanzen ist kein isoliertes Phänomen. Beispielsweise sind bei Kindern und Jugendlichen neben den Eltern, Schulen und Jugendhilfe mit zu berücksichtigen und einzubeziehen. Der Konsum illegaler Substanzen bringt durch Straßenszene und Handel an öffentlichen Plätzen Störungen und ordnungspolitische Fragen mit sich. Einrichtungen für drogenabhängige Menschen können den AnwohnerInnen Sorgen machen und Ängste hervorrufen. Die medizinische Versorgung Schwerstabhängiger bedarf einer engen Kooperation mit ÄrztInnen und Kliniken. Die Liste ließe sich fortsetzen, sie zeigt, dass das Drogenreferat die Themen, mit deren Bearbeitung es beauftragt ist, nicht alleine sondern in Kooperation mit den jeweiligen Akteuren angeht. Nur durch einen engen Austausch und langjährig sorgfältig aufgebaute Netzwerke ist eine erfolgreiche Prävention und Sucht- und Drogenhilfe möglich.

3.1 Montagsrunde

Die Montagsrunde ist ein interdisziplinäres Gremium, das die Vorgehensweise zur Vorbeugung und Linderung der Drogenproblematik in der Stadt Frankfurt am Main abstimmt. Die Montagsrunde findet unter dem Vorsitz der Dezernentin für Umwelt und Gesundheit statt. Das Drogenreferat ist mit der Geschäftsführung beauftragt und hat den stellvertretenden Vorsitz. An den Sitzungen nehmen Verantwortliche der Polizei, des Ordnungsamtes, des Amtes für Gesundheit, des Jugend- und Sozialamtes, der Staatsanwaltschaften beim Oberlandes- und Landgericht, des Staatlichen Schulamtes sowie der Träger der Frankfurter Drogenhilfe teil.

Zentrale Aufgabe der Montagsrunde ist es, Empfehlungen für die Weiterentwicklung von Hilfemaßnahmen in Balance mit repressiven Strategien zu entwickeln, die gleichermaßen die Lebensqualität von Drogenkonsumierenden und Nicht-Drogenkonsumierenden in der Stadtgesellschaft verbessern sollen. Die Montagsrunde hat für den Erfolg der Drogenpolitik in der Stadt Frankfurt eine zentrale Bedeutung. Ihre Arbeitsweise ist für viele europäische Kommunen vorbildhaft. Dies betrifft die Selbstverständlichkeit der interdisziplinären Zusammenarbeit, die Offenheit, sich neuen Themen und Anforderungen zu stellen und die Bereitschaft zur sachlichen Auseinandersetzung, um zu gemeinsamen Lösungen zu kommen.

Die Montagsrunde hat im Berichtszeitraum 48-mal getagt und sich mit unterschiedlichen Themenkomplexen befasst. Permanenter Beratungsgegenstand war und ist die „aktuelle Lage“ mit dem Schwerpunkt Bahnhofsviertel. Im Mittelpunkt standen häufig Themen wie Szenebildungen, Entwicklungen im Drogenmarktgeschehen, Glücksspiel im Bahnhofsviertel, Drogentote, Prostitution, neue Drogen, AnwohnerInnenbeschwerden, Maßnahmen der Polizei und Stadtpolizei. Die Diskussionen dieser Themen haben immer wieder dazu geführt, dass situationsbedingt polizeiliche Maßnahmen intensiviert oder örtlich verlagert wurden. Auch die OSSIP-Kräfte und die Drogenhilfe reagierten flexibel auf neue Situationen und Hinweise.

Weitere Themen in der Montagsrunde im Berichtszeitraum waren:

- Änderungen im Betäubungsmittelgesetz (Benzodiazepine)
- AnwohnerInnenbeschwerden
- Arbeits- und Beschäftigungsmaßnahmen – Sachstand
- Bericht über die Aktivitäten des Präventionsrates
- Bericht über die Situation der Drogenberatungslehrkräfte in Frankfurt

- Besuch der Bundesdrogenbeauftragten Frau Dyckmanns
- Besuch der JVA I in Preungesheim
- Bürgerschaftliches Engagement in der Drogenhilfe - Vorstellung des Projekt „BuddyCare“
- Diamorphingestützte Behandlung in Frankfurt
- Drogentod und Haft/Therapie
- Drogentodesfälle in Frankfurt am Main
- Drogen und Infektionskrankheiten im Gefängnis
- Drug-Checking
- Glücksspiel – Situation in Hessen und Frankfurt
- „Herolymp“ Internetfriedhof für Avatare
- Kampagne „Check wer fährt“
- Kampagne „voll nüchtern“
- Konzept „Prävention nicht stoffgebundener Süchte und legaler Drogen“,
- Kokain und Amphetamine - Beratung und Behandlung
- Lagebild Rauschgift der Polizei 2009, 2010 und 2011
- Legal-Highs (Kräutermischungen etc.)
- Konsumraumdokumentation 2009, 2010 und 2011
- MoSyD-Studie 2009, 2010 und 2011
- OSSIP (Offensive Sozialarbeit, Sicherheit, Intervention und Prävention)
- Polizeidirektion Sonderdienste D 500 wird vorgestellt
- Projekt „Brücke für Integration und Soziales“
- Projekt „Hart am Limit“ (HaLT)
- Projekt „Neue Medien im Grundschulalter“
- Straßennutzungskonflikte: Strategien für die wärmere Jahreszeit
- Substitutionsbehandlung - Sachstand und Perspektiven
- Sucht- und Gewaltprävention „Schule und Gesundheit“
- Umgang mit Straßenprostitution
- Umsetzung der Fallsteuerung
- Verhaltenssüchte
- WINDIB: Weiterentwicklung in der niedrigschwelligen Drogenhilfe im Bahnhofsviertel

3.2 Freitagsrunde

Die Freitagsrunde ist ein Gremium zur Abstimmung der Maßnahmen für den Bereich der niedrigschwelligen Hilfen auf operativer Ebene. Neben Leitungskräften aus Einrichtungen und Projekten der Drogenhilfe sind VertreterInnen der Polizei, des Ordnungsamtes, des Jugend- und Sozialamtes sowie der Jobcenter Frankfurt regelmäßig anwesend. Den Vorsitz hat das Drogenreferat inne. Das Gremium tagt einmal pro Quartal. Es besteht die Möglichkeit, bei besonderen Problemstellungen oder angespannten Szenelagen Besprechungen in höherer Frequenz durchzuführen und gemeinsame Maßnahmen zu initiieren. Im Berichtszeitraum fanden über den regelmäßigen Austausch zur Situation in den unterschiedlichen Einrichtungen und im Bahnhofsviertel hinaus keine besonderen Maßnahmen statt.

3.3 Runder Tisch Alkohol

Das Drogenreferat hat im April 2010 zusammen mit der Jugendschutzbeauftragten des Jugend- und Sozialamtes den Runden Tisch Alkohol ins Leben gerufen, die Federführung liegt beim Drogenreferat. Beteiligt sind neben den Initiatoren die Stadtpolizei, die Jugendkoordinatorin der Polizei, das Netzwerk gegen Gewalt und die Geschäftsstelle des Präventionsrates.

Ziel des Runden Tisches Alkohol ist die konsequente Umsetzung des Jugendschutzes in Frankfurt und die Stärkung des Verantwortungsbewusstseins von Personen, die Alkohol verkaufen oder weitergeben.

Der Runde Tisch Alkohol hat im Berichtszeitraum die Kampagne „voll nüchtern“ initiiert (siehe Kapitel 5.1). Sie hatte ihren Auftakt im März 2012.

3.4 Arbeitskreis Jugend, Drogen und Suchtprävention „AKJDS“

Das Abstimmungsgremium zur Suchtprävention in Frankfurt ist der Arbeitskreis (AK) Jugend, Drogen und Suchtprävention unter Federführung des Drogenreferats. Hier sind alle relevanten Ämter und Institutionen vertreten, die in Frankfurt mit dem Thema Jugend und Suchtprävention befasst sind: Fachberatung für Suchtprävention am Staatlichen Schulamt, Jugend- und Sozialamt, Jugend- und Drogenberatungsstelle Höchst/Fachstelle Prävention (VAE), Jugendberatung und Suchthilfe Am Merianplatz (JJ), Drogennotruf/Alice (Basis e.V.), Jugendberatung Nied, Evangelische Suchtberatung (Diakonie).

Ziel des Arbeitskreises ist die Koordination und Vernetzung von Drogen- und Suchthilfe, Jugendhilfe und Schule. Zu den Aufgaben gehören die Initiierung, Planung und Durchführung gemeinsamer Projekte und Veranstaltungen, die Suchtprävention in Frankfurt interdisziplinär weiter zu entwickeln, für einen Informationstransfer zu sorgen, Aktivitäten abzustimmen, gemeinsame Projekte zu entwickeln und bei Bedarf neue Kooperationsstrukturen zu etablieren. Der Sitzungsturnus ist monatlich. Im Berichtszeitraum standen vor allem die aktuellen Trends Alkohol, Legal Highs/ Research Chemicals und Glücksspiel im Fokus.

2010 diskutierte der AK als einen Schwerpunkt Präventionsansätze zum Thema „Jugendliche und Alkohol“. Weitere Schwerpunkte waren das Thema „Alkohol und Drogen im Straßenverkehr“ und die Anpassung der Angebote zur MPU (Medizinisch-Psychologische Untersuchung) an die neuen gesetzlichen Regelungen.

2011 lag ein Schwerpunkt des AK auf der Planung und Durchführung eines SchülerInnenkongresses im Rahmen des Deutschen Suchtkongresses in Frankfurt, an dem mehr als 200 Schülerinnen und Schüler teilnahmen. Eine weitere Aufgabe war die Planung und Durchführung des Fachtags Research Chemicals, der mit mehr als 100 TeilnehmerInnen aus Drogenhilfe, Schulen, Polizei und Politik auf sehr großes Interesse stieß.

2012 haben das Drogenreferat und das Staatliche Schulamt eine Vereinbarung für eine verbindlichere Zusammenarbeit getroffen. Demnach gibt es unter Beteiligung des AK regelmäßig 2 jährliche Informationsveranstaltungen für Schulen. Im Herbst 2012 wurden Schulen bei der ersten Veranstaltung in dieser Reihe die neuen Ergebnisse der MoSyD-Studie und zu den aktuellen Trends jugendlichen Konsumverhaltens passende Projekte zur Suchtprävention vorgestellt. Zudem beteiligte sich der AK im Mai 2012 an der Durchführung des Jugendgesundheitstages des Gesundheitsamtes

mit 4 Stunden. Im Dezember 2012 organisierte der AK ein Fachgespräch mit einem Experten und interessierten Gästen zum Thema „Glücksspiel Jugendlicher“.

4 Veranstaltungen – Initiativen – Veränderungen

4.1 Der neue Aufgabenbereich „legale Sucht“

4.1.1 Konzept zur „Prävention nicht stoffgebundener Süchte und legale Drogen“

Das Drogenreferat wurde Anfang 2010 vom Magistrat beauftragt, ein Konzept zu „Prävention nicht stoffgebundener Süchte und legale Drogen“ zu erarbeiten. Zunächst fand eine umfangreiche Ermittlung der Problem- und Bedarfslagen statt, wozu eine detaillierte Datenanalyse gehörte.

In einem 2. Schritt wurden 2011 die bereits bestehenden präventiven Angebote in Frankfurt ermittelt. Hierzu gehören sowohl die Angebote von Beratungseinrichtungen, Fachstellen, Selbsthilfeorganisationen als auch bestehende Strukturen wie Gremien, Arbeitskreise und Projektarbeit. Anhand eines Abgleichs der bisherigen Praxis und der bestehenden Bedarfe kann beantwortet werden, welcher Handlungs- und Veränderungsbedarf besteht. Denn Ziel ist es, möglichst passgenaue präventive Angebote für die Frankfurter Bevölkerung zu entwickeln.

In einem dritten Schritt der Konzeptionserarbeitung wurden 2011 auf der Basis der Bedarfsanalyse und der bisherigen Angebotsstruktur Empfehlungen entwickelt, die sowohl die Situation vor Ort, Präventionsempfehlungen im Rahmen bundesweiter Studien, als auch eine in Auftrag gegebene Expertise zur Alkoholprävention berücksichtigen.

4.1.2 Zuständigkeit für die Suchtberatungsstellen

Das Drogenreferat übernahm 2012 vom Jugend- und Sozialamt die inhaltliche und finanzielle Zuständigkeit für die 6 Frankfurter Suchtberatungsstellen. Sie bieten Beratungsmöglichkeiten für Menschen mit Alkoholproblemen und bei Medikamentenabhängigkeit. KlientInnen der Suchtberatungsstellen sind zum überwiegenden Teil AlkoholkonsumentInnen oder deren Angehörige (siehe Kapitel 6.1.2.).

4.1.3 Integriertes Suchthilfesystem

Ein wesentliches Ziel der Konzeption „Prävention nicht stoffgebundener Süchte und legaler Drogen“ ist die Annäherung und Vernetzung der bisher weitgehend unabhängig voneinander operierenden Hilfesysteme im Bereich legaler und illegaler Drogen.

Die Übernahme der Zuständigkeit für die Suchtberatungsstellen 2012 ermöglicht es dem Drogenreferat, die Angebotsstruktur in Frankfurt in zwei Hinsichten zu überprüfen: Die Klärung der Schnittstelle zwischen Prävention und Hilfe einerseits und die Klärung der Schnittstellen zwischen Sucht- und Drogenhilfe andererseits.

In diesem Prozess wird geklärt, bei welchen Zielgruppen ein integrierter Ansatz, der die Trennung von legal und illegal aufhebt, sinnvoll ist, bzw. wo die Substanzspezifische Berücksichtigung finden muss. Zu dieser Schnittstellenklärung gehört ebenfalls die Überprüfung der bestehenden Angebotslandschaft der Sucht- und Drogenhilfe in Frankfurt in Hinblick auf Möglichkeiten der Kooperation und Vernetzung.

Als ein Schritt zur Überprüfung der bestehenden Angebotslandschaft wurde vom Drogenreferat 2011 eine Auswertung der Einrichtungen der Sucht- und Drogenhilfe in Auftrag gegeben, die Auskunft über im Jahr 2010 beratene und betreute Personen mit der Hauptdiagnose Alkohol in insgesamt 19 Frankfurter Einrichtungen gibt. Erfasst sind hier neben den vier Jugend- und Drogenberatungsstellen

die vier größeren Suchtberatungsstellen in Frankfurt sowie die Einrichtungen der niedrigschwelligen Drogenhilfe. Die Auswertung zeigt, dass KlientInnen mit Hauptdiagnose Alkohol vor allem in den Suchtberatungsstellen, jüngere auch in den Jugend- und Drogenberatungsstellen, aber nur sehr vereinzelt in anderen Einrichtungen beraten werden. Insbesondere die Altersstruktur der insgesamt 898 beratenen Personen mit Hauptdiagnose Alkoholabhängigkeit fiel in der Auswertung ins Auge¹.

Alter	<15	15-17	18-21	22-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49	50-54	55-59	60-64	>64
Anzahl beratener KlientInnen	1	7	26	13	46	64	86	124	169	158	121	51	32

Die Fallzahlen zeigen einen deutlichen Anstieg ab der Altersgruppe der 40- bis 44-jährigen. Betrachtet man das gesamte Altersspektrum, so sind 73 Prozent aller KlientInnen über 40 Jahre alt. Diese Altersdifferenzierung lässt folgende Schlussfolgerungen zu:

1. Junge Menschen werden durch bestehende Beratungsangebote kaum erreicht.
2. Vermutlich befinden sich Personen, die missbräuchlich Alkohol konsumieren, bis Ende 30 in einer „Latenzphase“, bis sie schließlich Beratungsangebote in Anspruch nehmen.
3. Für die Zielgruppe der unauffälligen Abhängigen bzw. derjenigen, die riskant konsumieren, aber wenig auffallen, muss noch ein geeigneter Zugang gefunden werden. Hier ist eine weitere Analyse der Zusammensetzung bzw. der zielgruppenspezifischen Merkmale notwendig.

Um diese Ergebnisse gemeinsam zu besprechen und über eine Weiterentwicklung des Frankfurter Beratungsangebots nachzudenken, fand auf Initiative des Drogenreferats am 26. November 2012 ein erstes Treffen aller Frankfurter Drogen- und Suchtberatungsstellen statt. Themen dieser Veranstaltung waren neben dem gegenseitigen Kennenlernen und der Vorstellung bestehender Angebote die Diskussion über bisher nicht erreichte Zielgruppen und die Frage nach der gegenseitigen Vermittlung von KlientInnen. Dieser Termin war ein erster Schritt im Prozess der gemeinsamen Gestaltung eines integrierten Suchthilfesystems.

4.1.4 Frühintervention Glücksspiel

Im Rahmen der Erarbeitung des Konzepts zu „Prävention nicht stoffgebundener Süchte und legale Drogen“ hat das Drogenreferat 2012 auch das Thema Glücksspiel in den Fokus der Aufmerksamkeit genommen. Hierzu wurden zunächst bereits vorliegende bundesweite Erhebungen ausgewertet.

Eine 2012 veröffentlichte Untersuchung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung beschreibt Entwicklungen im Bereich riskantes Glücksspiel von 2007 bis 2011². Während bei allen

¹ Quelle: Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) Hamburg: Horizont-Auswertung für Frankfurt am Main 2010, S. 9.

² Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Glücksspielverhalten und Glücksspielsucht in Deutschland. Ergebnisse aus 3 repräsentativen Bevölkerungsbefragungen 2007, 2009 und 2011, Köln 2012.

anderen Altersgruppen ein rückläufiger Trend zu verzeichnen ist, zeigt sich bei den Jugendlichen ein signifikanter Anstieg um 7,3 Prozent bei der Frage, ob sie im letzten Jahr Glücksspiele gespielt haben (2009: 24,2 %; 2011: 31,5 %). Insbesondere Jüngere unterliegen beim Glücksspiel eher Fehleinschätzungen: Sie glauben häufiger, das Spiel kontrollieren oder Glücksstrahlen erkennen zu können.

Die Studie wertet zudem aus, bei welchen Glücksspielen es besonders häufig zu problematischem Spielverhalten kommt und welche Personengruppen besonders gefährdet sind. Aus dieser Studie lässt sich schließen, dass in der Zukunft ein besonderes Augenmerk auf folgende Spiele gerichtet werden muss: das Spielen an Geldspielautomaten, Internet-Casinospiele, besonders das für Jugendliche attraktive Online-Poker und Sportwetten.

Mit Blick auf die Gruppe der „Problemspieler“ benennen die Autoren die folgenden Merkmale als signifikant häufig: männlich, bis 25-jährig, mit niedrigem Bildungsabschluss, mit Migrationshintergrund, arbeitslos.

Das Drogenreferat wird unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstands in den nächsten Jahren Angebote für Personen mit problematischem Glücksspielverhalten entwickeln und implementieren. Einen Auftakt zur gemeinsamen Erarbeitung von Maßnahmen hat das Drogenreferat zusammen mit dem Arbeitskreis Jugend, Drogen und Suchtprävention im Dezember 2012 mit einem Fachgespräch zum Thema „Glücksspiel Jugendlicher – Formen und Präventionsansätze“ unternommen. Eingeladen waren Fachkräfte aus der Prävention und Beratung. Thematische Schwerpunkte des Fachgespräches waren bevorzugte Glücksspielformen Jugendlicher, die Verbreitung von Internetglücksspiel unter Jugendlichen, mögliche Präventionsansätze und Auswirkungen der Liberalisierung des Online-Wettmarktes.

4.2 WINDIB Weiterentwicklung der niedrigschwelligen Drogenhilfe im Bahnhofsviertel

Der 2008 durch das Dezernat für Umwelt und Gesundheit und das Drogenreferat initiierte Prozess zur Weiterentwicklung der niedrigschwelligen Drogenhilfe im Bahnhofsviertel, kurz WINDIB genannt, wurde im Berichtszeitraum fortgeführt. Mitwirkende an diesem Prozess waren VertreterInnen des Jugend- und Sozialamtes und des Hessischen Ministeriums für Arbeit, Familie und Gesundheit, die Träger der Drogenhilfe sowie fakultativ die Rhein-Main-Jobcenter GmbH und der Landeswohlfahrtsverband Hessen.

Im Vordergrund stand die Frage, wie die Stadt und die Träger der Drogenhilfe die Struktur der niedrigschwelligen Drogenhilfe im Bahnhofsviertel so gestalten können, dass sie auf unterschiedliche Gruppen von KlientInnen – steuernd und gezielt – mit abgestuften Hilfen eingeht. Von den Beteiligten wurden folgende Entwicklungsziele identifiziert: Gezielte und abgestufte Hilfen für die Einzelnen, klare Verantwortlichkeiten innerhalb der Drogenhilfe, Vernetzung der Angebote der Drogenhilfe zu einem System und Steuerung der Hilfen.

2009 wurde eine einheitliche Rahmenprozessbeschreibung für personenzentrierte Hilfen und Hilfeplanung im niedrigschwelligen Sektor der Drogenhilfe erarbeitet. In Arbeitsgruppen wurden zudem Standardisierungen und trägerübergreifend gültige Vereinbarungen für die niedrigschwellige Drogenhilfe erarbeitet. Im Berichtszeitraum wurden die Rahmenprozessbeschreibung und die

trägerübergreifenden Vereinbarungen bei den Trägern der Drogenhilfe implementiert und weiterentwickelt. Die Träger setzten den durch das Drogenreferat angestoßenen Prozess in Qualitätszirkeln fort und erweiterten den Kreis auf Einrichtungen der gesamten Drogenhilfe (Beratungsstellen, Projekte, Substitution, etc.) auch außerhalb des Bahnhofsviertels.

4.2.1 Einblicke und Ausblicke – Fachaustausch der Drogenhilfe in Frankfurt

28.01.2010, Tagungshaus Mainfeld, 9.00 – 17.00 Uhr

In 2008 bis 2009 arbeitete im Rahmen von WINDIB ein kleiner Kreis kontinuierlich an der konzeptionellen Weiterentwicklung der niedrigschwelligen Drogenhilfe im Bahnhofsviertel. Im Januar 2010 luden das Dezernat für Umwelt und Gesundheit und das Drogenreferat zu einem Fachaustausch mit dem Titel „Einblicke und Ausblicke“ einen größeren Kreis dazu ein, ihre Expertise zum weiteren Prozess beizutragen. TeilnehmerInnen waren 140 MitarbeiterInnen aus der Drogenhilfe und der Suchttherapie sowie VertreterInnen des Jugend- und Sozialamtes, des LWV, des Jobcenters, der Polizei und der Staatsanwaltschaft.

Am Vormittag fanden in 8 Beratungsgruppen Vorträge mit anschließender Diskussion zu folgenden Themen statt: Strategien zur Herauslösung der Einzelnen aus der Drogenszene, Kooperationsmodelle zur Verbesserung der psychiatrischen Versorgung, Möglichkeiten der Weiterentwicklung in der Substitutionstherapie, die Rolle der medizinischen Rehabilitation im Gesamtsystem der Drogenhilfe, die Entwicklung von Angeboten in den Bereichen der Tagesstruktur und Teilhabe, die Angebots- und Nachfragesituation in den Arbeitsprojekten, alternative Handlungsmöglichkeiten bei Hilfeabbrüchen sowie der Wissenstransfer innerhalb des Netzwerks der Drogenhilfe. Hierbei wurden Hemmnisse identifiziert und Lösungsvorschläge erarbeitet. Die Ergebnisse wurden im Anschluss im Plenum präsentiert.

Am Nachmittag konnten die TeilnehmerInnen in Arbeitsgruppen ihre Erfahrungen zu den folgenden Themenbereichen austauschen: Heroingestützte Behandlung, Abstinenztherapie bei Abhängigkeit von Psychostimulantien, Relevanz von Dokumentationen und Studien für das Hilfesystem, Interventionsmöglichkeiten bei Sucht und Komorbidität, Integrationsmöglichkeiten durch Bürgerschaftliches Engagement und Modelle zum kontrollierten Konsum. Abschließend wurden die Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen präsentiert und das weitere Vorgehen geplant.

4.2.2 Fachtag transkulturelle Kompetenz in der niedrigschwelligen Suchthilfe

24.02.2011, Weißfrauen Diakoniekirche, 9.00 – 17.00 Uhr

Die WINDIB Arbeitsgruppe zu Drogenabhängigen mit Migrationshintergrund stellte 2010 heraus, dass in Einrichtungen und Angeboten der niedrigschwelligen Hilfen im Bahnhofsviertel transkulturelle Kompetenz in ganz besonderer Qualität erforderlich ist. Es wurde ein erhöhter Bedarf an Sprachkenntnissen, an breiten sozio-kulturellen Basisinformationen, aber auch sehr spezifischem Wissen über sozio-kulturelle Besonderheiten sowie einer differenzsensiblen und -akzeptierenden Haltung bei den MitarbeiterInnen der Drogenhilfe identifiziert.

Als wichtige Maßnahmen zur Erweiterung der transkulturellen Kompetenz in der niedrigschwelligen Drogenhilfe wurden daher eine stärkere Vernetzung zum besseren gegenseitigen Zugriff auf Sprachkompetenzen und sozio-kulturelles Wissen und die Konzeption trägerübergreifender Weiterbildungsveranstaltungen für MitarbeiterInnen der Drogenhilfe angeregt.

Um zunächst möglichst umfassend die MitarbeiterInnen von Frankfurter Einrichtungen und Projekten für das Thema zu sensibilisieren und einen gemeinsamen Einstieg zu finden, fand im Februar 2011 ein Fachtag mit 130 TeilnehmerInnen aus der Drogenhilfe und -therapie, dem Jugend- und Sozialamt, der Polizei und dem Jobcenter statt.

Der Vielschichtigkeit des Themas und der Perspektiven wurde durch ein Programm aus zum einen Fachvorträgen zu Frankfurts Integrations- und Diversifikationskonzept, zu Zusammenhängen von Sucht und Migration und zur Versorgungsverbesserung durch systematische Entwicklung und zum anderen Impulsreferaten von Personen aus der Praxis aus ihrer medizinischen, therapeutischen oder polizeilichen Perspektive begegnet. Im Anschluss wurden in Arbeitsgruppen einzelne Themen vertieft diskutiert und konkrete Maßnahmen verabredet.

4.3 Nachtbus an der Theodor-Heuss-Allee

Angesichts eines hohen Aufkommens von sich prostituierenden Frauen (und vereinzelt Männern) am Straßenstrich an der Theodor-Heuss-Allee fanden 2010 Gespräche in der Stadtverwaltung und mit Trägern statt, um ein Angebot für diese Personengruppe zu entwickeln. Bei den Prostituierten handelt es sich überwiegend um Frauen aus Bulgarien (69 Prozent) und Rumänien (27 Prozent). Der Altersdurchschnitt lag im Berichtszeitraum bei 24 bis 26 Jahren. Die Frauen verfügen über geringe Deutschkenntnisse, sind in der Regel nicht krankenversichert und nutzen kaum die vorhandenen Hilfeangebote. Drogenkonsum spielt bei dieser KlientInnen-Gruppe eine untergeordnete Rolle.

Auf Initiative des Ordnungsamtes und des Drogenreferats steht seit 15. März 2011 ein Bus mit 2 bis 3 SozialarbeiterInnen an der Theodor-Heuss-Allee (siehe Kapitel 6.2.3.4.).

4.4 Öffnung des Konsumraum im „Eastside“ am Vormittag

In der Drogenhilfeeinrichtung „Eastside“ (idh) in der Schielestraße 22 befinden sich 8 Plätze für den intravenösen Konsum illegaler Drogen. Seit Dezember 2010 gibt es dort auch an 2 Plätzen die Möglichkeit Crack und Heroin zu rauchen. Der Konsumraum war bis Ende 2011 täglich von 16:00 bis 21:30 Uhr geöffnet.

Im Rahmen der Besichtigung verschiedener Drogenhilfeeinrichtungen am 17.11.2011 von Stadträtin Dr. Manuela Rottmann, Stadtrat Markus Frank und VertreterInnen des Drogenreferats wurde eine Ausweitung der Öffnungszeiten des Konsumraums im Eastside angeregt. Mit der Ausweitung des Angebots sollte der Versuch unternommen werden, die KlientInnen stärker an die Einrichtung zu binden und aus der Szene im Bahnhofsviertel herauszulösen.

Seit dem 15.12.2011 ist der Konsumraum zusätzlich für 2,5 Stunden vormittags geöffnet. Da die KonsumentInnen das Angebot am Vormittag gut angenommen haben und der Konsum in der Einrichtung damit eine Alternative zu einem Konsum im Umfeld der Einrichtung oder im Bahnhofsviertel darstellt, wurde die Öffnung am Vormittag beibehalten.

4.5 Runder Tisch mit AnwohnerInnen des Bahnhofsviertels

Im März 2012 veröffentlichten AnwohnerInnen des Bahnhofsviertels einen offenen Brief, der sich an die Oberbürgermeisterin Frau Roth, die Oberbürgermeisterkandidaten Herr Rhein und Herr

Feldmann und die VertreterInnen der Montagsrunde richtete. In dem Brief wurde die „Bedrohung der persönlichen Sicherheit durch offenen Drogenhandel und Drogenkonsum“ thematisiert.

An einer ersten Gesprächsrunde noch im März 2012 nahmen 3 VertreterInnen der BeschwerdeführerInnen, die Dezernentin für Umwelt und Gesundheit Frau Dr. Rottmann und der Dezernent für Wirtschaft, Sport, Sicherheit und Feuerwehr Herr Frank sowie MitarbeiterInnen der Dezernate IX und X, des Polizeipräsidiums, der Stadtpolizei, der Drogenhilfe, der Geschäftsstelle des Präventionsrates, der Stabsstelle Sauberes Frankfurt und des Drogenreferates teil.

Bei einer gemeinsamen Begehung des Bahnhofsviertels und einem weiteren Gespräch, in das neben den VertreterInnen der ersten Gesprächsrunde auch VertreterInnen der „Werkstatt Bahnhofsviertel“ einbezogen wurden, zeigten die BeschwerdeführerInnen die aus ihrer Sicht relevanten Brennpunkte vor Ort auf.

Das Drogenreferat bot den BeschwerdeführerInnen im Mai 2012 den Besuch verschiedener Drogenhilfeeinrichtungen im Bahnhofsviertel an, um deren Aufgaben und Arbeitsweise kennenzulernen. Dieses Angebot wurde mit großem Interesse wahrgenommen.

Im Dezember 2012 fand eine erweiterte Montagsrunde unter Teilnahme von VertreterInnen der BeschwerdeführerInnen und der „Werkstatt Bahnhofsviertel“ zum Thema Bahnhofsviertel statt.

In dem als sehr konstruktiv bewerteten Termin wurde die Möglichkeit von kurz-, mittel- und langfristigen Maßnahmen für die aufgezeigten, sehr unterschiedlichen Problematiken erörtert. Ein Ergebnis war die Einführung einer Frühschicht bei der Fegerflotte werktags von 7.00 bis 10.00 Uhr, damit die AnwohnerInnen bereits auf dem Weg zu Arbeit und Schule gereinigte Gehwege vorfinden. Darüber hinaus entstand die Idee für ein Worldcafé, im Jahr 2013, zum Thema Bahnhofsviertel.

4.6 Deutscher Suchtkongress 2011 in Frankfurt

Im Herbst 2011 fand der Deutsche Suchtkongress in Frankfurt mit Förderung durch das Drogenreferat statt. Der regelmäßig stattfindende Kongress beschäftigt sich mit neuen Erkenntnissen aus der Grundlagen- und Anwendungsforschung und diskutiert neue Ansätze der Behandlung und Rehabilitation sowie gesundheits- und suchtpolitischen Entwicklungen. Das Drogenreferat beteiligte sich auch inhaltlich am Symposium „Das Frankfurter Modell“ mit einem Vortrag zur städtischen Drogenpolitik und Neuorientierung der Drogenhilfe in Frankfurt am Main. 2 weitere Vorträge beschäftigten sich mit der Vorstellung der aktuellen Drogentrendstudie und der Monitoring-basierten Suchtprävention am Beispiel von Herolymp.

4.7 Neue psychoaktive Substanzen (NPS) oder „Legal Highs“

Das Angebot neuer psychoaktiver Substanzen, die nicht unter das Betäubungsmittelgesetz fallen, sogenannter „Legal Highs“, hat seit dem Verbot der Räuchermischung „Spice“ im Jahr 2008 stark zugenommen. Im Berichtszeitraum wurden 163 neue psychoaktive Substanzen an das EU-Frühwarnsystem gemeldet.

Das Drogenreferat hat in Kooperation mit dem Arbeitskreis Jugend, Drogen und Suchtprävention im November 2011 den Fachtag „Research Chemicals – Informationen zu Legal Highs“ für MultiplikatorInnen durchgeführt. Das Thema stieß bei den mehr als 100 Teilnehmenden aus der Frankfurter Drogenhilfe, Jugendhilfe und Schulen auf sehr großes Interesse. Um den weiterhin

großen Informationsbedarf von Lehrkräften und anderen MultiplikatorInnen zu decken, hat das Drogenreferat 2012 das Faltblatt „Informationen zu Legal Highs“ entwickelt.

Zudem hat das Drogenreferat ab 2011 als Associate Partner in dem EU-Projekt „Spice and Synthetic Cannabinoids“ mitgewirkt. Ziel war es, die Nachfolgeprodukte von „Spice“ auf ihre tatsächlichen Inhaltsstoffe und toxikologischen Wirkungen zu untersuchen und erste Präventionsempfehlungen zu erarbeiten. Die Ergebnisse wurden auf einer internationalen „Spice“-Konferenz am 25. und 26. September 2012 in Frankfurt der Fachöffentlichkeit vorgestellt:

- Die mit Abstand am häufigsten konsumierten NPS sind nach wie vor synthetische Cannabinoide, die als Räuchermischungen angeboten werden.
- Diese sind teilweise gesundheitsgefährdender als Cannabis. Sie haben häufig stärkere Nebenwirkungen und es besteht die Gefahr der Überdosierung, da die Potenz der synthetischen Cannabinoide sehr unterschiedlich ist und die in den Produkten enthaltenen Mengen unklar sind. Es ist im Berichtszeitraum zu einigen Notfällen gekommen und es gibt die Vermutung, dass auch vereinzelt Todesfälle in Verbindung mit dem Konsum von Räuchermischungen stehen.
- Die toxikologische Analyse ergab im Zelltest teilweise genverändernde und krebsauslösende Wirkungen.
- Das Legal-High-Phänomen ist im Berichtszeitraum in Frankfurt am Main mit Blick auf die niedrigen KonsumentInnenzahlen nicht als akutes Problem einzuschätzen, es besteht aber eine potenzielle und nicht kalkulierbare gesundheitliche Gefahr für die KonsumentInnen.
- Das eigentlich Neue an den NPS ist die Digitalisierung des Drogenmarktes, die an die Prävention neue Anforderungen stellt.
- In Ländern, in denen Cannabis entkriminalisiert ist, wie in der Schweiz, den Niederlanden und Spanien spielen cannabinoidhaltige Räuchermischungen kaum eine Rolle.

Im April 2012 wurde die Fortsetzung des Projektes „Spice II plus“ für 2013-2014 mit Schwerpunktsetzung auf der internetbasierten Prävention und der sozialwissenschaftlichen Analyse des Phänomens bei der EU von der Universität Freiburg beantragt.

4.8 Medien

Der Rahmenplan „Stadtweite Präventionsinitiative Medienkonsum und -sucht“ wurde als Vortrag des Magistrats an die Stadtverordnetenversammlung (M 159) Ende 2010 beschlossen. Im Mai 2011 war das Drogenreferat zu einer Experten-Anhörung im Hessischen Landtag zum Thema Jugendschutz geladen. Der Rahmenplan „Stadtweite Präventionsinitiative Medienkonsum und -sucht“ fand dort eine sehr positive Resonanz, da er sich nicht auf singuläre Angebote beschränkt, sondern beschreibt, wie Medienkompetenz flächendeckend und vernetzt gefördert werden kann.

5 Maßnahmen zur Suchtprävention

Auch im Bereich Suchtprävention fördert das Drogenreferat freie Träger, um Projekte umzusetzen. Ergänzend dazu ist das Drogenreferat hier aber auch selbst operativ tätig: es entwickelt Präventionskampagnen sowie Informationsmaterialien wie Broschüren und Webseiten.

5.1 Suchtpräventive Angebote des Drogenreferats

5.1.1 Herolymp

Das Drogenreferat hat im Juni 2010 mit dem Onlineangebot www.herolymp.de den bundesweit ersten Internetfriedhof für Avatare (Figuren aus Computerspielen) gestartet. Das Projekt wurde gemeinsam mit Studierenden der Frankfurter Akademie für Kommunikation und Design entwickelt. Herolymp soll ComputerspielerInnen dabei unterstützen, sich von ihrer Spielfigur und damit von dem Spiel zu verabschieden. SpielaussteigerInnen können ihren HeldInnen auf der interaktiven Internetseite ein Denkmal setzen und in einem „Nachruf“ mitteilen, was die Zeit mit dem Spiel so besonders gemacht hat, und was sie beim Abschied empfinden.

Der Avatar ist für viele ComputerspielerInnen wie ein Freund oder eine Freundin, mit dem oder der sie sehr viel Zeit verbringen. Die Avatare sind für die SpielerInnen auch Identifikationsfiguren, in die sie ihre Hoffnungen, Wünsche und Träume einbringen und aus denen sie Anerkennung und Selbstwert ziehen. Der Abschied fällt daher häufig schwer. Die Hall of Fame als feierliche letzte Ruhestätte und angemessener Ort der Erinnerung erleichtert es den SpielerInnen, sich von ihrer Spielfigur zu verabschieden und hilft dabei, das Spiel zu beenden.

Herolymp hat medial sehr große Beachtung gefunden. Es wurde in vielen Medien bundesweit darüber berichtet, was für ein Suchtpräventionsprojekt eher ungewöhnlich ist. Auch die ComputerspielerInnen haben Herolymp sofort sehr gut angenommen. Im Berichtszeitraum besuchten 221.339 Personen die Seite und es gab mehr als 1 Millionen Zugriffe. 385 Memorials wurden von den BesucherInnen angelegt. 88% der aktiven Nutzer sind männlich, das Durchschnittsalter liegt bei 26 Jahren. Die größte Gruppe der NutzerInnen sind mit 38% junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren.

5.1.2 Voll nüchtern

Der Runde Tisch Alkohol hat unter Federführung des Drogenreferats im März 2012 die verhältnispräventive Kampagne „voll nüchtern“ ins Leben gerufen (siehe 3.1.3.). Die Kampagne will Jugendliche vor den Gefahren des Alkoholkonsums schützen, indem sie den Zugang zu Alkohol erschwert. Sie richtet sich an Gewerbetreibende im Einzelhandel, Kioske und Trinkhallen sowie Tankstellenbetreiber, die Alkohol verkaufen und fordert sie auf, das Jugendschutzgesetz einzuhalten.

In der MoSyD-Studie von 2010 gaben 9 Prozent der 15-jährigen Schülerinnen und Schüler (denen das Jugendschutzgesetz Alkohol untersagt) an, häufiger als 10mal im Monat Alkohol zu trinken. 36 Prozent von ihnen waren im letzten Monat mindestens einmal betrunken und 20 Prozent hatten schon einmal so viel getrunken, dass sie bewusstlos waren, oder es ihnen sehr schlecht ging.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesmodellprogramms HaLT wurde ermittelt, dass ein Viertel der befragten unter 16-Jährigen sich Alkohol selbst kaufen können³. Die Auswertung

³ Bundesministerium für Gesundheit (Hg.): Bericht zur Modellphase II. Wissenschaftliche Begleitung des Bundesmodellprogramms „HaLT – Hart am Limit“, Basel 2007.

der Frankfurter Rettungsdienstdaten durch das Drogenreferat ergab, dass im Jahr 2011 insgesamt 125 Jugendliche unter 18 Jahren vom Rettungsdienst mit einer akuten Alkoholvergiftung in ein Frankfurter Krankenhaus eingeliefert wurden.

Für die Kampagne wurden verschiedene Materialien entwickelt: ein Infolyer, Aufkleber, Buttons und Stofftaschen, jeweils mit dem Logo der Kampagne. Die Broschüre zur Kampagne enthält wichtige Informationen zum Jugendschutzgesetz. Sie richtet sich an Gewerbetreibende und beschreibt anschaulich die Gesetzeslage. Ziel der Broschüre ist es, Gewerbetreibende von der Idee der Kampagne zu überzeugen und sie als Unterstützer zu gewinnen.

Außerdem werden die Kampagneninhalte auf einer eigenen Homepage vorgestellt: www.vollnuechtern.de. Unterstützer der Kampagne werden auf der Homepage veröffentlicht und können damit für sich werben.

Zunächst wurde die Kampagne durch die Frankfurter Stadtpolizei beworben, die direkt KioskbesitzerInnen ansprach und zur Unterstützung einlud. Diese Vorgehensweise stellte sich als begrenzt wirksam heraus. Ab Oktober 2012 sprachen 2 Mitarbeiterinnen aus dem Team des Alice Projekts gezielt Gewerbetreibende im Stadtgebiet an.

Bis Ende Februar 2013 konnten 127 Kioske gewonnen werden, die die Kampagne unterstützen und sich darauf verpflichten, Alkohol nur entsprechend dem Jugendschutzgesetz an Jugendliche abzugeben.

5.1.3 BE.U!

Die Kampagne BE.U!, die 2006 vom Drogenreferat in Kooperation mit der Frankfurter Akademie für Kommunikation und Design als Cannabiskampagne ins Leben gerufen wurde, informiert sachlich über aktuelle Trends im Drogenkonsum und Freizeitverhalten von Jugendlichen, die in Frankfurt jährlich im Rahmen der MoSyD-Studie erforscht werden. Im Jahr 2011 wurde BE.U! komplett neu gestaltet und um die Themen Tabak, Alkohol, Glücksspiel und „Legal Highs“ erweitert. Auf der Internetplattform finden Jugendliche und Eltern Informationen zu Wirkungen und Risiken von Substanzen und zur Rechtslage. Darüber hinaus können Jugendliche in Quiz oder Selbsttests Wissen und eigene Verhaltensweisen prüfen, Eltern erhalten Verhaltens- und Erziehungstipps sowie Adressen und Links für Beratungsangebote und Hilfen zu aktuellen suchtpreventiven Themen. BE.U! will Jugendliche zu einer kritischen Konsumhaltung anregen und ihre Risikokompetenz stärken und Eltern bei ihrer Erziehungsaufgabe unterstützen.

Die Zahl der BesucherInnen der Website BE.U! ist seit dem Start der Kampagne kontinuierlich gestiegen. Im Berichtszeitraum waren es 112.352 Besucher, die mehr als 250.000mal auf die BE.U! Seiten zugriffen.

5.1.4 Check, wer fährt!

Die Kampagne „Check, wer fährt!“ des Drogenreferats informiert seit dem Jahr 2000 FahrschülerInnen und junge AutofahrerInnen über Gefahren und Folgen von Alkohol und Drogen im Straßenverkehr und regt sie zu verantwortungsvollem Verhalten an. Die wichtigsten Module der Kampagne „Check, wer fährt!“ sind die gleichnamige Broschüre, die Internetseite www.checkwerfaehrt.de, das „Peer-Projekt“ sowie der Infostand bei der IAA und anderen Großveranstaltungen.

Im Jahr 2010 hat die Kampagne ihr 10-jähriges Bestehen mit einem Aktionstag auf dem Römer gefeiert. An einem Infostand boten „Peers“ der Öffentlichkeit und eingeladenen Schulklassen Mitmachaktionen an. 2010 wurde die Internetseite überarbeitet, den aktuellen technischen Gegebenheiten angepasst und eine Variante für mobile Endgeräte programmiert.

2011 wurde die Kampagne um das Thema Medikamente erweitert. Auf der Internetseite und in der Broschüre werden seitdem ausführliche Informationen zu Medikamenten im Straßenverkehr bereitgestellt.

2012 wurde die Broschüre „Check, wer fährt!“ zum 10. Mal aufgelegt. Seit Beginn der Kampagne bis zum Ende des Berichtszeitraums wurden insgesamt 100.000 Broschüren in Schulen, im Jugendbereich, auf der IAA und bei öffentlichen Veranstaltungen verteilt.

Die Internetseite www.checkwerfaehrt.de wurde im Berichtszeitraum 27.893 Mal aufgerufen⁴.

5.1.4.1 Peer-Projekt

Das Peer-Projekt ist seit 2003 ein Modul der Kampagne Check wer fährt. Ursprünglich richtete sich das Angebot nur an Fahrschulen, mittlerweile finden Peer-Einsätze auch in Schulen, Jugendhäusern und Bildungseinrichtungen für Jugendliche statt.

Wie bereits seit 2003 alle 2 Jahre waren das Drogenreferat und die Fachstelle Prävention auch 2011 mit einem „Check, wer fährt! - Infostand“ auf der IAA vertreten. Darüber hinaus waren die ausgebildeten Peers bei einer Vielzahl weiterer Großveranstaltungen mit einem Informationsstand vertreten: die Unistart-Messen der Goethe-Universität (2010, 2011 und 2012), das Museumsuferfest (2010), der Tag der offenen Tür der Polizei Frankfurt (2011), der Gesundheitstag für Mitarbeiter des Frankfurter Ordnungsamts (2011), der Jugendgesundheitstag Frankfurt (2012), der Jugendfilmtag Nikotin und Alkohol (2012).

Insgesamt fanden im Berichtszeitraum 89 Einsätze mit Peers statt, mit denen 11.510 Personen erreicht wurden⁵.

5.2. Suchtpräventive Angebote freier Träger

Für die Entwicklung Durchführung und Unterstützung suchtpräventiver Maßnahmen ist in Frankfurt maßgeblich die Fachstelle Prävention des Vereins Arbeit und Erziehungshilfe e. V. zuständig. Die Fachstelle ist auch Ansprechpartner für Organisationen und Einzelpersonen bei Fragen zur Suchtvorbeugung. In ihrer Infothek berät die Fachstelle pädagogische Kräfte zum Einsatz von Medien in der Präventionsarbeit und stellt Material zum Einsatz im Unterricht, für Projekte oder Schulungen zur Verfügung.

Die Fachstelle Prävention hat im Berichtszeitraum mit Vorträgen, Fortbildungen, Workshops, Projekttagen, Elternabenden und Informationsständen über 17.000 (17.067) Personen erreicht. Sie hat insgesamt über 400 (429) Workshops durchgeführt und 35.460 Informationsmaterialien ausgegeben.

⁴ Quelle: Connect GmbH – Agentur für soziale Kommunikation

⁵ Quelle: Fachstelle Prävention (VAE). Sachberichte 2010 bis 2012.

Die Fachstelle Prävention bietet eine Vielzahl suchtpreventiver Programme zu unterschiedlichen Themen an und unterstützt MultiplikatorInnen und Einrichtungen dabei, sie an deren individuellen Bedarfen ausgerichtet zum Einsatz zu bringen. Im Folgenden werden einige der am häufigsten nachgefragten Präventionsprogramme und -maßnahmen im Einzelnen vorgestellt.

5.2.1. Neue Medien im Kindesalter

Das von der Fachstelle Prävention im Rahmen der stadtweiten Präventionsinitiative „Medienkonsum und -sucht“ entwickelte Medienkonzept für den Bereich der Kindertagesstätten und Grundschulen wurde 2010 erstmals umgesetzt: Im Rahmen dieses Projektes vermittelt die Fachstelle Prävention dem pädagogischen Fachpersonal von Frankfurter Kindertageseinrichtungen Medienkompetenz und befähigt sie, z. B. Elternabende zu diesem Thema eigenständig durchzuführen. Die Fachstelle Prävention führt an Frankfurter Grundschulen auch selbst Elternabende zum Thema Medien durch, das pädagogische Fachpersonal von Horteinrichtungen wird für das Thema sensibilisiert und qualifiziert und das bereits seit Jahren erfolgreich an Grundschulen eingesetzte Projekt „Eigenständig werden“ wurde um das Modul „Neue Medien“ erweitert.

Im Berichtszeitraum wurden 978 Eltern über Elternabende in Kindertagesstätten und Grundschulen zum Thema Medien informiert und 257 Mitarbeitende aus Kindertagesstätten und Horten und 86 Lehrkräfte aus Grundschulen in 2-tägigen Fortbildungen weiterqualifiziert.

2011 wurde ein Leitfaden zur Durchführung von Elternabenden in Kindertagesstätten und Horten entwickelt, damit diese auch in Eigenregie Elternabende zum Thema Medien durchführen können.

5.2.2. Weitere Maßnahmen zu Medien

Seit 2009 engagiert sich das Drogenreferat mit einer Computerspieljury an der von der Frankfurter Stadtbücherei und dem „Lions Club“ ins Leben gerufenen „Jungen Medienjury“ (JMJ). Jugendliche zwischen 13 und 16 Jahren begutachten bei der Jungen Medienjury aktuelle Jugendbücher, Hörbücher, Comics, Filme und auch Computerspiele und geben Empfehlungen.

5.2.3 Vorschulische Angebote

Die Fachstelle Prävention macht im Auftrag des Drogenreferats im vorschulischen Bereich verschiedene Angebote, die vor allem Fortbildungen für Mitarbeitende von Kindertagesstätten, Elternbildung, Projektbegleitung „Spielzeugfreier Kindergarten“ und das Lebenskompetenzförderungsprogramm „Papilio“ umfassen.

5.2.3.1 Papilio

Papilio ist ein evaluiertes Programm zur Sucht- und Gewaltprävention für Kindergärten und dient der Förderung sozialen Verhaltens und sozial-emotionaler Kompetenz der Kinder. Im Berichtszeitraum wurden insgesamt 76 pädagogische Fachkräfte in siebentägigen Basisseminaren fortgebildet.

5.2.3.2 Kind s/Sucht Familie

Die Fachstelle Prävention hat 2010 die Fortbildung „Kind s/Sucht Familie“ neu in ihr Angebot aufgenommen. Ziel ist die Sensibilisierung von pädagogischem Fachpersonal, mögliche Suchterkrankungen von Eltern und deren Auswirkungen auf die Kinder zu erkennen und möglichst früh zu intervenieren. Im Berichtszeitraum wurden in zweitägigen Workshops zu diesem Thema 91 pädagogische Fachkräfte fortgebildet.

5.2.4 Angebote für Schulen

Im Schuljahr 2010/11 wurden vom Hessischen Kultusministerium die Entlastungsstunden für Drogenberatungslehrkräfte in Frankfurt um mehr als die Hälfte von 170 Stunden auf 70 Stunden gekürzt. Die Kooperation mit den Frankfurter Schulen hat hierunter sehr gelitten. Viele Drogenberatungslehrkräfte, mit denen es über Jahre eine erfolgreiche Zusammenarbeit gab, beendeten ihre Tätigkeit, da sie den Eindruck hatten, dass ihr Engagement nicht anerkannt wurde. Dieser Einbruch im Frankfurter Drogenberatungslehrkräftesystem machte es notwendig, die Form der Zusammenarbeit mit den Schulen zu überdenken und neu zu strukturieren. Das Drogenreferat und das Staatliche Schulamt vereinbarten, dass das Drogenreferat regelmäßig zweimal im Jahr Informationsveranstaltungen zum Thema Suchtprävention organisiert, die dazu dienen sollen, die Schulen über aktuelle Trends und suchtpreventive Angebote zu informieren und sich mit den Schulen über Bedarfe auszutauschen. Die erste, gut besuchte Veranstaltung dieser Reihe fand im Herbst 2012 im Staatlichen Schulamt statt.

Das Drogenreferat organisierte in Kooperation mit und angebunden an den Deutschen Suchtkongress im September 2011 in Frankfurt den Schülerkongress „Rausch und Realität“. An den Workshops, die vom Arbeitskreis Jugend, Drogen und Suchtprävention durchgeführt wurden, nahmen 200 Frankfurter Schülerinnen und Schüler ab 16 Jahren teil.

5.2.4.1 Grundschulprojekt „Eigenständig werden“

Seit 2005 bietet die Fachstelle Prävention im Auftrag des Drogenreferats die Fortbildung und Begleitung zum Grundschulprojekt „Eigenständig werden“ an. Das Programm zur Förderung der Lebenskompetenz richtet sich an die Klassenstufen 1 bis 4. Dabei werden Grundschullehrkräfte fortgebildet, um das Programm selbständig durchzuführen. Die Fachstelle Prävention begleitet die Schulen bei der Umsetzung des Projektes und führt Informationsveranstaltungen für Elternbeiräte und Kollegien durch. Bis zum Ende des Berichtszeitraums konnte das Programm an 32 Frankfurter Grundschulen installiert werden.

5.2.5 Alice: „It’s my party“

Unter dem Titel „It’s my party“ führt das Alice-Projekt von Basis e. V. seit 2004 für Schulklassen ab dem achten Schuljahr Projekttag durch. Jugendliche sollen unter Einbezug von lebensweltnahen Erfahrungen und jugendspezifischen Musikstilen angeregt werden, über ihr Verhältnis zu Drogen nachzudenken. Das Projekt fand im Berichtszeitraum an insgesamt 67 Projekttagen statt. Bei den Veranstaltungen wurden insgesamt 1.466 SchülerInnen im Alter von 14 bis 20 Jahren erreicht.

6 Hilfeangebote

Die Drogen- und Suchthilfe in Frankfurt bietet ein breit gefächertes Angebot an Hilfen und Anlaufstellen an, die gezielt auf die unterschiedlichen Formen von riskantem Verhalten, Missbrauch und Sucht der verschiedenen Zielgruppen eingehen können. Alle Drogen- und Suchthilfeangebote sind kostenlos, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen vermitteln jeden Fall trägerübergreifend in die passenden Angebote.

6.1 Beratung

6.1.1. Jugend- und Drogenberatungsstellen

Das Drogenreferat fördert finanziell die 4 Jugend- und Drogenberatungsstellen, die eine regionale Zuständigkeit jeweils für den Frankfurter Norden, Osten, Süden und Westen, gleichzeitig aber auch fachliche Schwerpunkte entwickelt haben.

Zielgruppen der Jugend- und Drogenberatungsstellen sind jugendliche und erwachsene DrogengebraucherInnen, Gefährdete und Substituierte sowie deren Angehörige.

Angebote aller Jugend- und Drogenberatungsstellen sind Information zu Drogen, Clearing, Beratung/Betreuung, Vermittlung in andere Hilfsangebote, Schuldnerberatung, Unterstützung bei Ämtern und Behörden sowie Nachsorge.

6.1.1.1 Angebote zur Frühintervention

MitarbeiterInnen der JDB Höchst und der JBS Am Merianplatz waren im Berichtszeitraum kontinuierlich alle ein bis zwei Wochen in Jugendhäusern in den Stadtteilen Nied, Fechenheim und Unterliederbach aufsuchend tätig und haben dort Beratung und Hilfe vor Ort angeboten.

Früherkennung und Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumierenden „FreD“

Das ehemalige Bundesmodellprojekt FreD wird seit 2004 in Frankfurt von der JBS Am Merianplatz durchgeführt. Es ist ein Gruppenangebot für junge Menschen, die wegen ihres Drogenkonsums bei der Polizei, in der Schule oder am Ausbildungsplatz erstmalig auffällig geworden sind. Mit Hilfe von FreD sollen sie über gesundheitliche und rechtliche Folgen ihres Drogenkonsums informiert, in ihrer Eigenverantwortlichkeit gestärkt und zu einer kritischen Haltung gegenüber ihrem Drogenkonsum angeregt werden. Für die erfolgreiche Durchführung des Projekts sind als Kooperationspartner Polizei, Staatsanwaltschaft, Drogenhilfe, Staatliches Schulamt und Jugendgerichtshilfe besonders wichtig.

Mit FreD konnten im Berichtszeitraum 234 Jugendliche für ein Erstgespräch erreicht werden, 144 belegten den FreD-Kurs und 138 haben das Programm regulär beendet. Nahezu alle TeilnehmerInnen waren wegen Besitzes von Cannabis auffällig geworden. Die Teilnehmenden hatten im Schnitt mit 14,9 bis 15,6 Jahren den ersten Kontakt mit illegalen Drogen (Cannabis). Nahezu alle Teilnehmenden waren männlich, das Durchschnittsalter lag bei 17 bis 17,9 Jahren.

Das Hauptziel von FreD, eine Einstellungsänderung zum Drogenkonsum zu erreichen, wurde erreicht: 72 bis 82 Prozent der Teilnehmenden äußerten am Ende des Kurses den Wunsch nach Abstinenz oder Reduktion ihres Drogenkonsums.

Case-Management und Beratung für CannabiskonsumentInnen an Schulen „CaBS“

Das vom Drogenreferat in Zusammenarbeit mit der JBS Am Merianplatz entwickelte Projekt wurde 2005 im Rahmen der Cannabiskampagne installiert. Es soll SchülerInnen, die im Zusammenhang mit intensivem Cannabiskonsum auffällig geworden sind, durch aufsuchende Arbeit in der Schule erreichen und sie – auch unter Einbezug der Eltern – kontinuierlich mit folgenden Zielen betreuen:

- Reduzierung des Cannabiskonsums
- Abstinenz
- Entwicklung sozialer Kompetenzen
- Wiedereingliederung in Schule und Ausbildung
- Vermittlung in weiterführende Maßnahmen

Im Gegensatz zum Gruppenangebot FreD handelt es sich bei CaBS um Einzelfallhilfe.

Im Projekt CaBS wurden im Berichtszeitraum 348 SchülerInnen betreut. Das relativ hohe Durchschnittsalter von 18 bis 19 Jahren ist auf die Teilnahme vieler Oberstufen- und BerufsschülerInnen zurückzuführen. Die Altersspanne der TeilnehmerInnen reichte von 12 bis 35 Jahren, unter den Älteren waren auch Studierende, deren Cannabiskonsum zu Schwierigkeiten oder Abbrüchen im Studium führte. Auffällig ist mit um die 80 Prozent der hohe Anteil männlicher Teilnehmer an diesem Projekt.

Das Projekt wurde 2011 durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in einem bundesweiten Wettbewerb um „Vorbildliche Strategien zur Suchtprävention bei Kindern und Jugendlichen in besonderen Lebenslagen“ ausgezeichnet.

Bundesmodellprojekt Hart am Limit „HaLT“

Um bei der riskanten Konsumform des „Komatrinkens“ früh zu intervenieren, führt die Jugend- und Drogenberatungsstelle Am Merianplatz bereits seit 2004 das Projekt HaLT (Hart am Limit) durch. Von 2004 bis 2007 war HaLT ein Bundesmodellprojekt, das Drogenreferat fördert das Projekt seit 2010.

Das Projekt besteht aus zwei Bausteinen: Der reaktive Baustein wendet sich an die Betroffenen direkt und arbeitet damit im Bereich der Verhaltensprävention. Der proaktive Baustein wird seit 2012 im Rahmen eines Peer-Projekts umgesetzt.

HaLT reaktiv

Zielgruppe des reaktiven Teils sind Jugendliche und junge Erwachsene, die mit der Diagnose Alkoholvergiftung ins Krankenhaus eingewiesen werden mussten. Diesen wird unmittelbar noch im Krankenhaus ein Beratungsgespräch angeboten. Ergänzt wird dieses Angebot durch ein Elterngespräch, ein Gruppenangebot zum Risikocheck und ein Abschlussgespräch. Der reaktive Projektteil wird durch die Jugendberatung und Suchthilfe Am Merianplatz umgesetzt. Hier können Betroffene und Familien mit weiter reichendem Hilfebedarf nach der Teilnahme am HaLT-Projekt auch die allgemeinen Beratungsangebote der Einrichtung nutzen.

Das Drogenreferat hat das Projekt nach der Übernahme vom Gesundheitsamt 2010 evaluiert und maßgeblich weiter entwickelt. Um einen genauen Überblick über den Bedarf zu erhalten, wurden im Berichtszeitraum die Rettungsdienstdaten der Stadt Frankfurt ausgewertet. Das Ergebnis zeigte u. a.,

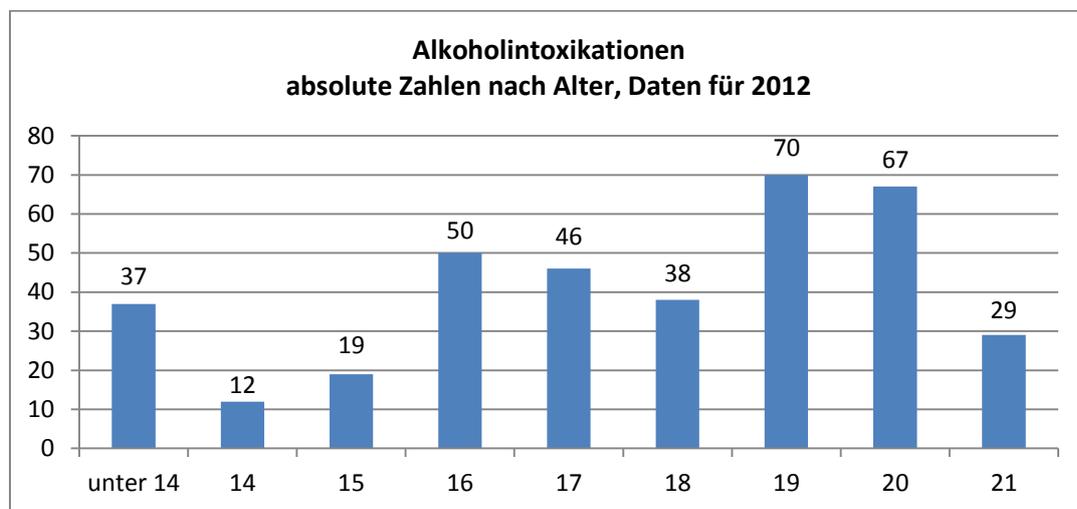
dass intoxikierte Jugendliche und junge Erwachsene in verschiedene Frankfurter Krankenhäuser eingeliefert werden.

Krankenhaus	2010	2011	2012
Uni-Klinik	76	76	104
Hospital zum Heiligen Geist	48	61	73
Bürgerhospital	78	59	51
Krankenhaus Sachsenhausen	33	41	48
Klinikum Frankfurt Höchst	37	48	44
Elisabethenkrankenhaus	23	12	14
Nordwestkrankenhaus	6	11	14
St. Marienkrankenhaus	13	13	7
St. Markuskrankenhaus	5	11	7
St. Katharinen Krankenhaus	5	2	5
Städtische Klinik Offenbach	1	-	1
Clementine Kinderkrankenhaus	1	1	-
Klinikum Hanau	-	1	-
Gesamt	326	336	368

Quelle: Rettungsdienststatistik/Drogenreferat der Stadt Frankfurt.

Ursprünglich bestand lediglich eine Kooperation mit dem Bürgerhospital. Um möglichst viele Betroffene zu erreichen, findet auf Initiative des Drogenreferats seit Herbst 2011 eine Kooperation mit insgesamt 5 Krankenhäusern (in der Tabelle markiert) statt. Damit ist es gelungen, mit fast allen Krankenhäusern zu kooperieren, die PatientInnen mit maßgeblichen Fallzahlen behandeln.

Wie die Auswertung der Rettungsdienststatistik von 2010 ebenfalls gezeigt hat, ist das „Komatrinken“ nicht nur ein Problem von unter 18-Jährigen, sondern die höchsten Fallzahlen sind bei den jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 21 Jahren zu finden. Daher wurde das Beratungsangebot 2011 auf diese Altersgruppe ausgeweitet.



Quelle: Rettungsdienststatistik/Drogenreferat Stadt Frankfurt.

Die meisten Jugendlichen werden am Wochenende eingeliefert, daher wurde 2011 eine Rufbereitschaft an Wochenenden eingeführt, die die Betroffenen zeitnah noch in der Klinik aufsucht.

2012 wurden in den neu gewonnen kooperierenden Frankfurter Krankenhäusern Informationsveranstaltungen für Ärzte und Pflegepersonal durchgeführt. Im Herbst 2012 fand ein Treffen aller teilnehmenden Kliniken, der Rettungsleitstelle und einzelner VertreterInnen der Frankfurter Rettungsdienste statt, bei dem HaLT vorgestellt wurde. Für die Schulung der neuen RettungssanitäterInnen hat das Drogenreferat in Kooperation mit der Jugendberatung und Suchthilfe Am Merianplatz zudem ein umfangreiches Schulungsmaterial zu diesem Projekt erstellt.

Von der Jugend- und Drogenberatungsstelle Am Merianplatz konnten im Rahmen von HaLT in 2010 Gespräche mit 18 Jugendlichen und 2011 mit 16 Jugendlichen geführt werden. Nach der Projektevaluation und Neukonzeption (weitere Krankenhäuser als Projektpartner und Wochenenddienste) stieg die Anzahl der erreichten Jugendlichen mit 50 Beratungsgesprächen in 2012 deutlich an.

HaLT proaktiv: Alice gibt HaLT

Da sich immer wieder zeigt, dass Jugendliche für Hinweise von Angehörigen ihrer Peergroup (etwa gleichaltrige Personen und/oder Personen mit Bezug zu den entsprechenden Jugendszenen) zugänglicher sind, hat das Drogenreferat einen weiteren, proaktiven Baustein des Projekts HaLT initiiert, der im September 2012 mit der Umsetzung gestartet ist. Es werden Peers eingesetzt, die Jugendliche mit Trinkabsicht im öffentlichen Raum ansprechen, etwa auf Plätzen, in Parks und auf Straßenfesten. Die Gespräche sollen den Jugendlichen Impulse geben, die zu einer reflektierten Auseinandersetzung mit dem eigenen Konsumverhalten führen sollen. Grundsätzliches Ziel der Interventionen ist es, auf einen mündigen, kontrollierten und möglichst risikoarmen Konsum hinzuwirken. Das Projekt wird durch den Träger Basis e.V. umgesetzt. Die Peers werden in den Bereichen Alkoholwirkung, Risiken, Gesprächsführung, Deeskalationstraining und Verhalten in Notfallsituationen geschult.

6.1.2 Suchtberatungsstellen

Das Drogenreferat hat seit 2012 die inhaltliche und finanzielle Zuständigkeit für die 6 Frankfurter Suchtberatungsstellen. Sie bieten Beratung und Hilfe für Menschen mit Problemen und Abhängigkeitserkrankungen im Bereich der legalen Substanzen und der Verhaltenssuchte an. Neben KlientInnen mit einer Abhängigkeitserkrankung werden durch die Suchtberatungsstellen auch Menschen mit riskanten Konsumformen und Angehörige versorgt.

Im Einzelnen sind die Frankfurter Suchtberatungsstellen die Caritas-Fachambulanz für Suchtkranke in der Stadtmitte, die Evangelische Suchtberatung im Nordend und in Höchst, Claire – Beratungsbüro für suchtmittelabhängige Frauen in Sachsenhausen, die Fachstelle Sucht – Prävention und Therapie in Sachsenhausen und die Beratungsstelle des Blauen Kreuz in Bornheim.

Das Angebotsprofil der einzelnen Beratungsstellen ist unterschiedlich, weist aber auch Gemeinsamkeiten auf. Neben Gesprächsangeboten für Menschen mit problematischem Substanzkonsum oder Verhalten bieten die Beratungsstellen die Vermittlung in Rehabilitationsmaßnahmen, Vor- und Nachsorge bei stationärer Behandlung, die Vermittlung in Selbsthilfegruppen, Beratung und Kurse zum Thema „Alkohol im Straßenverkehr“ und die

Vorbereitung auf die Medizinisch-Psychologische-Untersuchung, Programme zum „Kontrollierten Trinken“ sowie Präventions- und Informationsveranstaltungen an.

6.1.3 Lichtblick – Begleitung für Kinder drogenabhängiger Eltern

Lichtblick ist ein Projekt der Integrativen Drogenhilfe e.V. (idh e.V.), es wurde 1993 auf Initiative des Drogenreferats speziell für die Zielgruppe Kinder von drogenabhängigen und substituierten Eltern installiert. Hauptziel des Projekts ist es, den Kindern eine gesunde physische und psychische Entwicklung zu ermöglichen. Hierzu gehören das Nahziel der Schadensminimierung für Kinder drogenabhängiger Eltern und das Fernziel, die Eltern aus der Drogenabhängigkeit ganz heraus zu lösen. Die Unterstützung kann bereits in der Schwangerschaft abhängiger Mütter beginnen.

Lichtblick arbeitet in enger Abstimmung mit dem Jugendamt – es sei denn, das Kind ist volljährig oder die Familie hat sich nachweislich stabilisiert.

Betreute Familien/ Personen

Jahr	2010	2011	2012
Familien insgesamt	115	94	99
Anzahl Kinder/ Jugendliche	139	117	120
Anzahl Erwachsene	191	158	157

Quelle: Integrative Drogenhilfe (idh). Projekt Lichtblick. Sachberichte 2010 bis 2012.

Im Berichtszeitraum stellte die Gruppe der Null- bis Dreijährigen mit 36 bis 40 Prozent die größte Gruppe unter den durch Lichtblick betreuten Kindern und Jugendlichen dar. Doch bis zu den 21-Jährigen waren alle Altersgruppen vertreten. 50 bis 54 Prozent der betreuten Kinder und Jugendlichen lebten bei den Eltern oder einem Elternteil, wobei hierunter mit 29 bis 34 Prozent die alleinerziehenden Mütter am häufigsten waren. 31 bis 34 Prozent der betreuten Kinder und Jugendlichen lebten mit Verwandten, in einer Pflegefamilie oder im Heim. 14 bis 17 Prozent lebten selbständig.

6.1.4 Beratung bei Schulden

Integraler Bestandteil der ausstiegsorientierten Drogenhilfe ist die Schuldnerberatung. Im Auftrag des Drogenreferates bietet die Caritas Schuldnerberatungsstelle seit 2000 kontinuierlich Fortbildungen und Fachberatung für die Drogenberatungsstellen an. Unterstützend finden jährlich 4 Praktikerforen zum Informations- und Erfahrungsaustausch statt. Jährlich nehmen daran ca. 20 bis 25 Mitarbeitende der Drogenhilfe teil. Die zusätzlich wöchentlich angebotene Fachberatung, d. h. Fallbesprechung, wird im Durchschnitt 15 Mal pro Woche genutzt. Im Berichtszeitraum wurden zusätzlich erstmals auch Vororttermine in den Einrichtungen der Drogenhilfe angeboten.

Dieses kontinuierliche Angebot gewährleistet, dass durch die Frankfurter Drogenhilfe erste Maßnahmen zum Beginn einer qualifizierten Schuldnerberatung geleistet werden können. Die Bereinigung der Zahlungsverpflichtungen ist ein unverzichtbarer Bestandteil für die Rehabilitation drogenabhängiger Menschen.

2012 wurden die Suchtberatungsstellen in die Qualifizierungsmaßnahme aufgenommen.

6.1.5 Telefonische Beratung (Drogennotruf)

Der Drogennotruf, ein Projekt von Basis e. V., ist mit seiner täglichen 24-stündigen telefonischen Erreichbarkeit eine wichtige Ergänzung zu den Angeboten der Jugend- und Drogenberatungsstellen⁶. Mit diesem Angebot werden nicht nur akute Notfälle, sondern auch Personen erreicht, die eine Beratungsstelle nicht aufsuchen würden.

Der Drogennotruf hat im Berichtszeitraum insgesamt 6.024 Telefonberatungen durchgeführt, die durchschnittliche Gesprächsdauer lag bei 28 bis 36 Minuten. Besonders häufig rufen weiterhin Angehörige an. Als Trends lassen sich im Berichtszeitraum festhalten, dass Alkohol die Opiate als häufigstes Gesprächsthema überholt hat und die Zahl der AnruferInnen, die Beratung wegen Legal-Highs und Spiel- und Onlinesüchten suchen, kontinuierlich zugenommen hat⁷.

6.1.6 Spezielle Angebote für MigrantInnen

Die Jugendberatung und Suchthilfe Sachsenhausen und die Jugend- und Drogenberatung Höchst bieten muttersprachliche Beratung an. Die JBS Sachsenhausen berät seit ca. 23 Jahren KlientInnen aus der Türkei, die JDB Höchst berät seit ca. 13 Jahren MigrantInnen aus Nordafrika. Im Krisenzentrum La Strada bietet seit ca. 8 Jahren ein Sozialarbeiter Beratung auf Russisch an.

Darüber hinaus bietet die JBS Sachsenhausen Beratung bei ausländerrechtlichen Problemen und Fortbildungen für MultiplikatorInnen an.

6.1.6.1 BINSO

Seit 2003 bietet das Projekt BINSO („Brücke für Integration und Soziales“) aufsuchende Arbeit für suchtgefährdete MigrantInnen aus muslimischen Kulturkreisen, ihre Angehörigen sowie MultiplikatorInnen aus muslimischen Gemeinden an. Im Rahmen dieses Projektes leisten ein Sozialarbeiter und eine Sozialarbeiterin der JDB Höchst, die selbst Muslime sind, aufsuchende Arbeit in Moscheen, Kulturvereinen, Frauengruppen und Jugendeinrichtungen. Im Berichtszeitraum fanden Angebote in den Stadtteilen Gutleut, Bockenheim, Bornheim, Nordend, Höchst, Preungesheim, Hausen, Am Bügel, Nied und Unterliederbach statt.

Die MitarbeiterInnen von BINSO hatten im Berichtszeitraum über 900 Gesprächskontakte im offenen Bereich von Moscheen und Kulturvereinen und haben 457 Beratungstermine durchgeführt. Sie konnten 99 Personen in die Jugendhilfe und Erziehungsberatung und 56 Personen in die Drogenhilfe vermitteln.

Die Sozialarbeiterin hat im Berichtszeitraum in Selbsthilfegruppen und Hilfevereinen für muslimische Mädchen und Frauen insgesamt 9 Workshops und Informationsveranstaltungen zum Thema Sucht und zu Angeboten des Suchthilfesystems durchgeführt und konnte damit 91 Teilnehmerinnen erreichen⁸.

⁶ Basis e. V. nimmt mit diesem Angebot an einem Verbund mit weiteren Trägern aus ganz Deutschland teil, die gemeinsam diese bundesweite Hotline betreiben. Die angeführten Leistungsdaten beziehen sich nur auf von Basis e. V. geführte Gespräche.

⁷ Quelle: Basis e.V. Drogennotruf. Jahresberichte 2010 bis 2012

⁸ Quelle: Jugend- und Drogenberatung Höchst (VAE). Sachberichte BINSO 2010 bis 2012

6.1.7 Safer-Night-Life

6.1.7.1 Der Alice-Bus

Zu den Angeboten von Alice gehört der Alice-Bus, ein mobiles Beratungsangebot in der Frankfurter Partyszene. Der Alice-Bus sucht mit Infoständen Frankfurter Diskotheken, kleinere Musikevents ebenso wie große Festivals in Frankfurt und der näheren Umgebung auf.

Der Alice-Bus war im Berichtszeitraum mit über 50 Einsätzen im Jahr in der Frankfurter Partyszene vertreten. Die MitarbeiterInnen hatten Kontakt mit insgesamt 9.722 Personen und haben 1.643 intensivere Beratungsgespräche geführt.

Im Berichtszeitraum verteilte das Alice-Team bei seinen Einsätzen aus einem Repertoire von bis zu 30 verschiedenen Flyern zu Themen wie psychoaktiven Substanzen, Konsummentalitäten und -verhalten insgesamt 162.000 Exemplare⁹.

6.1.7.2 Informationen und Beratung

Alice bietet unter www.alice-projekt.de in deutscher und in englischer Sprache Informationen über Projekte und relevante Drogenthemen und unter Contact@alice-project.de eine individuelle E-Mail- und Rechtsberatung an.

Im Berichtszeitraum wurden die deutschsprachigen Seiten mit insgesamt 950.432 Zugriffen, jährlich von über 300.000 Personen genutzt. Die englischsprachigen Seiten wurden mit insgesamt 102.413 Zugriffen im Berichtszeitraum, jährlich über 30.000 Mal genutzt.

Die E-Mail Beratung wurde im Berichtszeitraum 116 Mal wahrgenommen, telefonisch fanden 690 Beratungen statt¹⁰.

6.1.8 Onlineberatung

Die JBS Am Merianplatz bietet seit 1997 Internetberatung an und war damit bundesweit eine der ersten Beratungsstellen mit einem derartigen Angebot. Seit 2011 wird auf der neuen Homepage neben der E-Mail- und Live-Chat-Beratung auch ein moderiertes Forum angeboten.

Das Beratungsangebot im Live-Chat wurde im Berichtszeitraum von 1.039 Personen wahrgenommen, die E-Mailberatung von 930 Personen.

Während den Live-Chat überwiegend Drogenkonsumierende nutzten, nahmen die E-Mail-Beratung vor allem die Angehörigen in Anspruch. Die meisten Anfragen nach Substanzen bezogen sich auf Cannabis. Zu diesem Thema bestand ein großes Informationsbedürfnis. Für die meisten war die Online-Beratung der erste Kontakt zu einer Drogenberatungsstelle¹¹.

6.1.9 Fachberatung für Verhaltenssüchte

Im Auftrag des Drogenreferats bietet die Jugendberatung und Suchthilfe Am Merianplatz seit 2008 eine Fachberatung für Verhaltenssüchte an. Zielgruppen sind Menschen mit problematischem Suchtverhalten wie z. B. exzessivem Mediengebrauch oder Glücksspiel, ihre Angehörigen und MultiplikatorInnen.

⁹ Quelle: Basis e.V. Alice-Project. Jahresberichte 2010 bis 2012.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Quelle: Jugendberatung und Suchthilfe Am Merianplatz (JJ). Jahresberichte 2010 bis 2012

Die Nachfrage nach diesem Angebot steigt seit 2008 kontinuierlich, im Berichtszeitraum wurden 289 Personen erreicht. Der größte Teil der Ratsuchenden waren männliche von exzessivem Mediengebrauch, insbesondere von Computer-Spielsucht Betroffene, an 2. Stelle wurde das Angebot durch Angehörige nachgefragt. KlientInnen mit problematischem Glücksspielverhalten werden seit 2012 an die Evangelische Fachberatung Glücksspiel vermittelt.

6.1.10 www.Legal-High-Inhaltsstoffe.de

Basis e.V. hat 2011 in Kooperation mit dem Drogenreferat das Onlineportal www.legal-high-inhaltsstoffe.de entwickelt. Das bundesweit einmalige Online-Beratungsangebot will KonsumentInnen von „Legal Highs“ über die Risiken dieser neuen, bisher unerforschten synthetischen Drogen informieren. Auf der Seite werden die Ergebnisse der im Rahmen des EU-Projekts „Spice and Synthetic Cannabinoids“ durchgeführten Substanzenanalysen neuer psychoaktiver Substanzen veröffentlicht. Zudem bietet die Online-Plattform eine anonyme E-Mail-Beratung an. www.legal-high-inhaltsstoffe.de wurde im Herbst 2011 frei geschaltet und 2012 bereits 51.485 Mal besucht. Über das Beratungstool erfolgten 194 Anfragen¹².

¹² Quelle: Basis e.V. Jahresbericht 2012.

6.2. Überlebenshilfe

6.2.1 Krisenzentren

In Frankfurt bieten 5 Krisenzentren Maßnahmen zur Überlebenshilfe und leicht zugängliche Angebote für drogenabhängige Menschen an. Das sind im Einzelnen:

im Bahnhofsviertel:

- der Drogennotdienst des Vereins Jugendberatung und Jugendhilfe e. V.,
- der Kontaktladen mit medizinischer Ambulanz des Vereins für Arbeit und Erziehungshilfe e. V.,
- das Frauencafé des Frankfurter Vereins für soziale Heimstätten e.V. und des Vereins für Arbeit und Erziehungshilfe e. V.,

auf der Mainzer Landstraße:

- das La Strada der Aidshilfe Frankfurt e. V. und

im Osten Frankfurts:

- das Eastside der Integrativen Drogenhilfe e. V.

Zu den Angeboten der Krisenzentren gehören ein Aufenthaltsbereich, Essensausgabe, Kleiderkammer, Hygieneangebote wie Duschen und Waschmaschinen, Spritzentausch, Tages- und Nachtruhebetten und medizinische Notfallversorgung. Die weiterführenden Angebote wie Beratung und Behandlung sowie das Angebot an Arbeits-, Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekten sind in den Kapiteln 6.2 und 6.4 dargestellt¹³.

Im Folgenden werden einzelne Leistungen dokumentiert, die alltägliche Arbeit mit den KlientInnen und die vielen unterschiedlichen Angebote, die die MitarbeiterInnen in den Einrichtungen machen, lassen sich nur schwer abbilden. Sie kann in den Jahresberichten der Träger nachgelesen werden.

6.2.1.1 Spritzentausch (alle Einrichtungen)

In den Krisenzentren und Konsumräumen können KonsumentInnen gebrauchte gegen neue Spritzen eintauschen. In den Konsumräumen erhalten sie zudem Spritzen als Teil des Bedarfsmaterials für ihren Konsumvorgang vor Ort. Dieses Angebot trägt nachweislich zur Verminderung des Infektionsrisikos bei. Im Berichtszeitraum wurden von den Einrichtungen im Jahr 2010 insgesamt 969.586, im Jahr 2011 insgesamt 821.513 und 2012 insgesamt 796.280 Spritzen ausgegeben.

6.2.1.2 Übernachtungen (Drogennotdienst, Eastside, La Strada)

Der Drogennotdienst, das La Strada und das Eastside stellen in ihren Einrichtungen für wohnsitzlose Drogenabhängige Übernachtungsmöglichkeiten in insgesamt 113 Betten (zuzüglich 20 Notbetten in den Wintermonaten) bereit, die in akuten Krisen wie zum Beispiel bei Rückfälligkeit, Wohnungsverlust oder häuslicher Gewalt unkompliziert und sofort genutzt werden können. In den 3 Einrichtungen fanden in 2010 insgesamt 43.993, in 2011 insgesamt 41.856 und in 2012 insgesamt 43.121 Übernachtungen statt. Die Übernachtungsangebote sind in allen Einrichtungen durchgehend fast vollständig ausgelastet.

¹³ Die Betreuungszahlen der Einrichtungen fließen in COMBASS ein.

6.2.1.3 Tagesruhebetten (Drogennotdienst, Eastside)

Das Leben auf der offenen Drogenszene findet häufig auch nachts statt, insbesondere Frauen (und vereinzelt Männer), die sich prostituieren, arbeiten nachts und müssen sich tagsüber ausruhen. Für wohnsitzlose Personen wurde daher im Drogennotdienst und im Eastside mit Tagesruhebetten eine Schlaf- und Ruhemöglichkeit geschaffen. Die Tagesruhebetten wurden in 2010 mit 7.412, in 2011 mit 6.204 und in 2012 mit 6.505 Übernachtungen durchgehend mit hoher Auslastung genutzt.

6.2.1.4 Shuttle-Dienst

Der Shuttle-Bus der Integrativen Drogenhilfe fährt jede Nacht um 24:00 und um 2:00 Uhr vom Bahnhofsviertel zur Einrichtung Eastside und zurück, um den KlientInnen den Weg in die Einrichtung zu erleichtern. Die Zahl der nächtlichen Fahrgäste wird seit April 2012 erhoben, in den 3 Quartalen 2012 wurde das Angebot 1.626 genutzt¹⁴.

6.2.1.5 Deeskalationstrainings

Das Drogenreferat bietet in Kooperation mit dem Personal- und Organisationsamt der Stadt Frankfurt Deeskalationstrainings für die MitarbeiterInnen der Drogenhilfe an. Im Berichtszeitraum fanden jährlich 2 bis 3 Trainingskurse für neue MitarbeiterInnen der Drogenhilfe statt. Insgesamt wurden im Jahr 2010 53 Personen in 4 Schulungen, 2011 66 Personen in 5 Schulungen und 2012 29 Personen in zwei Schulungen in Methoden der Deeskalation geschult.

6.2.1.6 Frauenberatungsstelle und Frauencafé

Die vom Frankfurter Verein für soziale Heimstätten e. V. und vom Verein Arbeits- und Erziehungshilfe e. V. gemeinsam getragene Frauenberatungsstelle und das Frauencafé arbeiten ausschließlich mit Frauen, die illegale Drogen konsumieren.

Das Frauencafé befindet sich im Bahnhofsviertel, die Frauenberatungsstelle ist zusammen mit dem betreuten Einzelwohnen und der Substitutionsambulanz in Bockenheim angesiedelt. Beide Einrichtungen sind eng vernetzt und verfolgen u.a. das Ziel, Frauen, die sich auf der Szene im Bahnhofsviertel bewegen, ins Betreute Wohnen in Bockenheim zu vermitteln und dadurch schrittweise aus der Szene zu lösen. Das Frauencafé wurde in 2010 von 352, in 2011 von 208 und in 2012 von 192 Frauen (mehr oder weniger regelmäßig) besucht. Der Rückgang der Besucherinnen in 2011 wird vom Träger auf intensive Maßnahmen gegen die Straßenprostitution im Bahnhofsviertel zurückgeführt.

6.2.2 Konsumräume

Frankfurt verfügt über insgesamt 4 Konsumräume zum intravenösen Konsum illegaler Drogen. Zwei befinden sich im Bahnhofsviertel (Drogennotdienst und Konsumraum Niddastraße), einer in unmittelbarer Nähe zum Bahnhofsviertel (La Strada) und ein weiterer im Osten der Stadt (Eastside). Die Konsumräume decken jeden Tag ein Zeitfenster von 6.00 bis 23.00 Uhr ab.

Seit dem 1. Januar 2003 werden alle Konsumvorgänge in den 4 Konsumräumen in Frankfurt am Main mit einem einheitlichen System dokumentiert. Die mit dem Dokumentationssystem erhobenen Daten werden durch das Institut für Suchtforschung der Fachhochschule Frankfurt am Main (ISFF) im Auftrag des Drogenreferats jedes Jahr ausgewertet.

¹⁴ Auskunft durch die Integrative Drogenhilfe.

Insgesamt liegen auf der Basis der sogenannten HIV-Codes im Jahr 2012 für 4.984 Personen Stammdaten vor. Seit 2006 bewegte sich die Anzahl der KonsumraumnutzerInnen auf der Basis der HIV-Codes zwischen 4.500 und etwas mehr als 4.700 Personen. Im Jahr 2012 wurden insgesamt 212.687 Konsumvorgänge gezählt. Im Vergleich zum Jahr 2011 hat sich die Zahl der Konsumvorgänge von 213.361 um 0,3% verringert.

Wie in den Vorjahren dominierten im Berichtszeitraum bei den in den Konsumräumen intravenös injizierten (i.v.) Drogen Heroin und Crack. Bei 82 Prozent aller Konsumvorgänge wurde Heroin und bei 50 Prozent Crack – allein oder in Kombination mit anderen Drogen – intravenös konsumiert (Mehrfachantworten). Anders als in den Vorjahren spielt der i.v. Konsum von Benzodiazepinen mit weniger als 2 Prozent keine Rolle mehr; dies ist auf die Änderung der Gesetzeslage gegenüber Flunitrazepam (Rohypnol) zurückzuführen, das seit November 2011 komplett unter das Betäubungsmittelgesetz fällt.

Die Gesamtgruppe aller KonsumraumnutzerInnen setzte sich 2012 wie im Vorjahr zusammen aus 84 Prozent Männern und 16 Prozent Frauen. Das Durchschnittsalter der NutzerInnen der Konsumräume beträgt 36,4 Jahre. Der Altersdurchschnitt der Klientel der Konsumräume ist innerhalb von 9 Jahren um 3,1 Jahre angestiegen.

6.2.2.1 Drogennotfälle

Die Einrichtungsteams leisteten in den Konsumräumen ebenso erste Hilfe wie bei Notfällen in der Umgebung ihrer Einrichtungen. Häufig können sie die Notfälle selbst behandeln. Nur in besonders schwierigen Situationen ist der Einsatz eines Rettungsdienstes notwendig. Im Jahr 2010 wurden 397, in 2011 insgesamt 277 und in 2012 insgesamt 180 Notfälle von MitarbeiterInnen der 4 Frankfurter Konsumräume betreut. Trotz dieser Vielzahl von Notfällen ist es in Frankfurter Konsumräumen oder ihrem Umfeld noch nie zu einem Drogentodesfall gekommen¹⁵.

6.2.2.2 Rauchraum und Rauchplätze

Vor dem Hintergrund der größer werdenden Crackproblematik hat der Drogennotdienst 2003 auf Initiative des Drogenreferates einen Rauchraum für Crackkonsumierende eingerichtet. Seit der Eröffnung hat die Zahl der KonsumentInnen, die diesen Rauchraum für die Inhalation von Heroin nutzen, stetig zugenommen. Im Jahr 2011 herrschte das höchste Auslastungsniveau vor, das der Rauchraum je hatte. 2012 sank die Auslastung wieder etwa auf die Höhe von 2010. Der Träger führt dies u. a. auf insgesamt vermehrten Rauchkonsum von Crack zurück.

Rauchraum im Drogennotdienst

Jahr	2010	2011	2012
Konsumeinheiten ¹⁶	26.740	35.347	25.515

Quelle: Drogennotdienst, Jahresberichte 2010 bis 2012.

In den vier Frankfurter Konsumräumen nimmt der nicht intravenöse Konsum zu. Seit Dezember 2010 besteht auch für die BesucherInnen des Konsumraums im Eastside an zwei Plätzen die Möglichkeit,

¹⁵ Quelle: Jahresberichte der Drogenhilfeeinrichtungen

¹⁶ Die KlientInnen werden beim Verlassen des Rauchraums gefragt, wieviel Züge sie konsumiert haben.

Crack und Heroin zu rauchen. Insgesamt gehen 2012 5% der Konsumvorgänge in den Konsumräumen auf einen nicht intravenösen Konsum zurück. 2011 und 2010 lag dieser Anteil noch bei 3%.

6.2.3 Aufsuchende Angebote zur Überlebenshilfe und Schadensbegrenzung

Die aufsuchende Arbeit der nachfolgend beschriebenen Projekte erreicht vor allem Drogenabhängige, deren Lebensmittelpunkt das Bahnhofsviertel ist. Sie bewegt sich zwischen der offenen Drogenszene und den ambulanten und stationären Einrichtungen innerhalb und außerhalb des Bahnhofsviertels, an der Schnittstelle zwischen Beratung und Überlebenshilfe.

6.2.3.1 Crack-Street-Projekt

Das vom Drogenreferat 1997 installierte interdisziplinäre Crack-Street-Projekt der Malteser-Werke, der AIDS-Hilfe Frankfurt und der kommunalen Kinder-, Jugend- und Familienhilfe wurde in seinen Anfängen für polyvalente Crackkonsumenten entwickelt. Das multiprofessionelle Team aus Drogenhilfe, Jugendhilfe und Medizin war gemeinsam dreimal die Woche aufsuchend im Bahnhofsviertel unterwegs. Mitte 2010 ist das Projekt im Rahmen einer intensiven Zusammenarbeit der Suchthilfeträger im Frankfurter Bahnhofsviertel in das Projekt OSSIP (s.u.) übergegangen. Durch diese Zusammenführung können die MedizinerInnen der Malteser die Kontakte und Ressourcen der Drogenhilfeträger für den Kontakt und die Vermittlung von KlientInnen nutzen, zugleich wird OSSIP durch die medizinischen Angebote bereichert.

Jahr	2010	2011	2012
Kontakte zu PatientInnen	520	418	455

Quelle: Malteser Suchthilfe Frankfurt, Jahresberichte 2010 bis 2012.

6.2.3.2 OSSIP

OSSIP (Offensive Sozialarbeit, Sicherheit, Intervention und Prävention) ist Teil des „Frankfurter Weges“ in der Drogenpolitik, als konsensualer Balanceakt von Repression und Hilfe. Im Juli 2004 hat die Stadt Frankfurt das Projekt gestartet. Es wird in enger Zusammenarbeit vom Drogenreferat, vom Ordnungsamt, von der Drogenhilfe im Bahnhofsviertel und vom Polizeipräsidium getragen.

OSSIP strebt durch das Zusammenwirken von Drogenhilfe und Polizei ein sozialverträgliches Miteinander von DrogenkonsumentInnen und den vom öffentlichen Drogenkonsum betroffenen BürgerInnen im Bahnhofsviertel an. Zentraler Leitgedanke des Projekts ist: Der öffentliche Raum muss für alle Menschen frei zugänglich sein.

Die Polizei und das Ordnungsamt haben dabei die Aufgabe, sowohl den öffentlichen Drogenkonsum und Szenebildungen als auch den Drogenhandel zu unterbinden, kommunikativ werden sie dabei auch durch die Streetworker unterstützt. Zugleich stellen die Streetworker der Drogenhilfeeinrichtungen im Bahnhofsviertel Kontakte zu den Drogenabhängigen her und bieten ihnen Sofortmaßnahmen zur (Über-)Lebenshilfe, Beratung und weiterführende Hilfen an. Außerdem stehen sie als Ansprechpartner für die AnwohnerInnen im Bahnhofsviertel zur Verfügung.

Die aufsuchende Arbeit mit drogenabhängigen Menschen im öffentlichen Raum ist aufwendig. So verbergen sich hinter dem Punkt „Vermittlungen“ vielfältige, mit sozialarbeiterischen Interventionen verbundene, Leistungen die für die KlientInnen erbracht werden, in der Mehrzahl der Fälle werden

die KlientInnen von OSSIP-MitarbeiterInnen begleitet. Die Leistungen erstrecken sich von Vermittlung in medizinische Behandlung über die Unterbringung in therapeutischen Einrichtungen bis zur Hilfe bei der Wohnungssuche, um nur einige Beispiele zu nennen.

Jahr	2010	2011	2012
Kontakte zu KlientInnen ¹⁷	234	413	330
Vermittlungen	218	126	274

Quelle: Aidshilfe Frankfurt, OSSIP Jahresberichte 2010 bis 2012.

Im Berichtszeitraum wurde zum 01.07.2010 und zum 01.07.2012 die Dokumentationssystematik verändert. OSSIP wurde ab dem Sommer 2010 wissenschaftlich begleitet, was sich auch auf das Berichtswesen auswirkte. Ab Sommer 2012 erhebt OSSIP die Daten in Horizont. Veränderungen in den Zahlen sind vor allem auch auf diese Veränderungen in der Dokumentationsweise zurückzuführen und daher im Berichtszeitraum nicht vergleichbar.

6.2.3.3 OSSIP Psychiatrie Projekt

Seit einigen Jahren stellt die Drogenhilfe zunehmend psychiatrisch auffällige PatientInnen unter ihren KlientInnen fest. Dies wird vor allem durch den frühen Beginn mit dem Konsum und durch veränderte Konsummuster erklärt. Die Zahl der Abhängigen, die polytoxikoman, d.h. viele verschiedene Substanzen konsumieren, hat deutlich zugenommen. Dieser sogenannte Mischkonsum bringt besondere psychische Risiken mit sich. Psychiatrische Angebote in der Regelversorgung zu nutzen, ist für diesen Personenkreis jedoch aufgrund ihrer Suchterkrankung fast unmöglich. Zugleich sind die Erfolgsaussichten einer Behandlung der Suchterkrankung bei einer fortbestehenden unbehandelten psychiatrischen Störung deutlich geringer.

Auf Initiative des Drogenreferats bieten seit 2008 die Malteser Werke gGmbH für diese PatientInnengruppe eine niedrighschwellige psychiatrische Sprechstunde in den Substitutionsambulanzen Schielestraße und der FriedA sowie in ihrer medizinischen Ambulanz in der Niddastraße an und sind im Rahmen von OSSIP aufsuchend tätig.

2011 und 2012 haben die Malteser PsychiaterInnen durch Nutzung des OPD (Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik) bei der Aufnahme von KlientInnen einheitliche und mit der Gesamtbevölkerung vergleichbare Daten über die psychische Gesundheit ihrer PatientInnen erhoben. Sie stellten fest, dass fast 90 Prozent der KlientInnen Angststörungen und affektive Störungen aufweisen, für die ein Behandlungsbedarf besteht. Darüber hinaus wurden häufig auch Persönlichkeitsstörungen und posttraumatische Belastungsstörung diagnostiziert. Die „klassischen“ psychischen Erkrankungen wie z.B. endogene Psychosen, schwere Depressionen, manische Erkrankungen oder deutliche intellektuelle Defizite sind bei dieser Gruppe hingegen nicht häufiger aufzufinden, als im Bevölkerungsdurchschnitt.

¹⁷ Die Kontakte zu KlientInnen sind die tatsächlichen Personen (keine Doppelnennungen).

6.2.3.4 Hotline

Zielgruppe der „Hotline“, einem Projekt der Integrativen Drogenhilfe e. V., sind drogenabhängige Frauen, die auf dem Straßenstrich innerhalb des Bahnhofsviertels der Prostitution nachgehen. Der Zugang erfolgt überwiegend über Straßensozialarbeit. Die Sozialarbeiterinnen suchen den Kontakt zu den Frauen, verteilen ein monatlich aktualisiertes Heft, das vor bekannt gewordenen gewalttätigen Freiern warnt und sogenannte „Carepacks“, die u.a. Kondome und Hygieneartikel enthalten und bieten Gespräche und Unterstützung an. Darüber hinaus begleiten sie die Frauen bei Zeugenaussagen, zu Anwälten und Gerichtsverhandlungen, zu medizinischer Versorgung oder bei Ämtergängen. Vor allem junge Frauen, die erst kurz der Prostitution nachgehen, versuchen sie, zum Ausstieg zu motivieren. Bei der Identifizierung und Verfolgung gewalttätiger Freier arbeitet das Projekt in enger Kooperation mit dem zuständigen Kommissariat (K 13) der Frankfurter Polizei.

Die Zahl der durch die Hotline betreuten Einzelpersonen lag im Berichtszeitraum konstant bei ca. 160 Frauen, von denen die meisten über einen längeren Zeitraum betreut werden. Das bestätigt auch die im Verhältnis zu den Kontakten geringe Zahl an Erstkontakten (2010: 33, 2011: 38, 2012: 22). Die Sozialarbeiterinnen hatten im Berichtszeitraum mit nur sehr geringen Schwankungen jährlich durchschnittlich 2.726 Kontakte mit ihren Klientinnen¹⁸.

6.2.3.5 Nachtbus

Auf Initiative des Ordnungsamts und des Drogenreferats steht seit 15. März 2011 ein Bus mit zwei SozialarbeiterInnen von den Hilfetragern FIM (Frauenrecht ist Menschenrecht e.V.), FVfSH (Frankfurter Verein für soziale Heimstätten) und VAE (Verein Arbeit und Erziehung) werktags für 4 Stunden (in der warmen Jahreszeit 20 - 24 Uhr, in der kalten Jahreszeit 19 - 23 Uhr) an der Theodor-Heuss-Allee.

Das Angebot richtet sich an die Prostituierten, die dort auf dem Straßenstrich arbeiten. Es handelt sich überwiegend um Frauen (und vereinzelt Transsexuelle) aus Bulgarien (69 Prozent) und Rumänien (27 Prozent). Der Altersdurchschnitt lag im Berichtszeitraum bei 24 bis 26 Jahren. Die Frauen verfügen über kaum Deutschkenntnisse, sind in der Regel nicht krankenversichert und nutzen kaum die vorhandenen Hilfeangebote. Drogenkonsum spielt bei dieser KlientInnen-Gruppe keine Rolle. Der Nachtbus hält ein Angebot von Präservativen und Hygieneartikeln sowie Getränken und belegten Brötchen bereit. Die MitarbeiterInnen suchen das Gespräch mit den Prostituierten und bieten u.a. Beratung auf Bulgarisch und Rumänisch an.

Das Angebot wurde im Berichtszeitraum zweimal ausgewertet, einmal für den Zeitraum vom 15.03. bis 16.12.2011 und einmal für den Zeitraum vom 02.01. bis 31.05.2012. Im Auswertungszeitraum 2011 fanden an den 191 dokumentierten Tagen insgesamt 3.444 Kontakte statt, im Auswertungszeitraum 2012 fanden an den 102 dokumentierten Tagen 2.611 Kontakte statt. Mit durchschnittlich 17,6 BesucherInnen am Tag im Auswertungszeitraum 2011 und durchschnittlich 25,6 BesucherInnen am Tag im Auswertungszeitraum 2012 hat sich die Nutzung 2012 deutlich erhöht. Diese Nutzungszahlen zeigen, dass das Angebot gut angenommen wird.

Sowohl 2011 als auch 2012 berichtete über ein Drittel der KlientInnen von gesundheitlichen Problemen, die der Behandlung bedurften und baten um Begleitung durch die MitarbeiterInnen des

¹⁸ Quelle: Integrative Drogenhilfe, Jahresberichte 2010 bis 2012.

Nachtbusses. Eine wesentliche Aufgabe der SozialarbeiterInnen ist daher die Begleitung der KlientInnen zur medizinischen Versorgung.

Die MitarbeiterInnen des Nachtbusses arbeiten eng mit der Polizei und Stadtpolizei zusammen, auch da es immer wieder zu gewalttätigen Übergriffen durch Freier oder Zuhälter kommt.

6.3 Behandlung und Therapie

6.3.1 Medikamentengestützte Behandlung von Opiatabhängigen

Die Substitutionstherapie ist die Behandlung von opiatabhängigen PatientInnen mit verordneten Medikamenten (Substituten) und schließt eine begleitende psychosoziale Betreuung mit ein. Ziel ist die Drogenfreiheit oder eine Verbesserung der gesundheitlichen und sozialen Situation der PatientInnen. Beide Zielorientierungen sind gleichwertig. In Frankfurt wird die Substitutionstherapie in 11 Ambulanzen¹⁹ der Drogenhilfeträger und von 18 niedergelassenen ÄrztInnen durchgeführt (Stand 2012).

Anzahl der Substituierten

Jahr	2010	2011	2012
Ambulanzen	755	778	722
Niedergelassene ÄrztInnen	753	808	839
Gesamt	1.508	1.586	1.561

Quelle: Kassenärztliche Vereinigung Hessen und Drogenreferat 2010 bis 2012²⁰

Im Berichtszeitraum hat sich die Zahl der Substituierten, die von niedergelassenen ÄrztInnen substituiert werden, leicht erhöht.

Die 10 finanziell mitgeförderten Ambulanzen der Stadt Frankfurt am Main erstatten jedes Jahr Bericht über den Status der KlientInnen, die sich in medikamentengestützter Behandlung befinden. Ausgewählte Daten werden hier dargestellt, da sie nicht in COMBASS eingehen.

KlientInnen in Ambulanzen in Frankfurt am Main

Jahr	2010	2011	2012
KlientInnen			
männlich	72,2%	72%	72,6%
weiblich	27,8%	28%	27,4%
Gesamt N	724	651	592
Altersgruppe der KlientInnen			
Bis 18 Jahre	0%	0%	0%
19 bis 25 Jahre	3,7%	2,9%	1,5%
26 bis 35 Jahre	27%	28,4%	24,2%
36 bis 50 Jahre	53,7%	51,2%	53%
älter als 50 Jahre	15,6%	17,5%	21,3%

¹⁹ Bei den Ambulanzen handelt es sich um: Eastside, Jugend- und Suchtberatung Sachsenhausen, Kontaktladen FriedA, Wohngemeinschaft Eschenbauhaus, Krisenzentrum Kontaktcafé, Frauenberatungsstelle, Drogennotdienst, Jugendberatung und Suchthilfe Am Merianplatz, Suchthilfezentrum Bleichstraße, Substitutionsambulanz Grüne Straße, Bürgerhospital Frankfurt.

²⁰ Bei der Dokumentation handelt es sich um eine Stichtagserhebung. Stichtag ist jeweils der 31.12. des betreffenden Jahres.

Durchschnittliches Lebensalter in Jahren			
Gesamt	40,4	40,6	42,2
Nationalität			
deutsch	79,9%	76,9%	79,6%
EU	9,4%	7,3 %	7,4%
andere	10,8%	15,8 %	13%
Beginn der Opiatabhängigkeit			
> 10 Jahre	77,3%	82,2%	85,6%
5 bis 10 Jahre	17%	15,5%	11,6%
< 5 Jahre	5,7%	2,2%	2,7%
Dauer der Substitution in der Einrichtung			
< 1 Jahr	42,6%	42,9%	41,6%
1 < 5 Jahre	40%	39,2%	40,7%
5 < 10 Jahre	13%	12,2%	11,7%
10 Jahre und mehr	4,3%	5,7%	6%
Gesundheitsstatus			
HIV-Rate	14,6%	11,8%	10,5%
Chronische HCV – Infektion	41,3%	60%	53%
Take-Home-Regelung			
	28,7%	36%	41,6%
Status Wohnen			
Herkunftsfamilie/ mit Familie / PartnerIn	9,7%	12,7%	9,3%
Eigener Wohnraum	58,2%	59,9%	57,6%
Betreutes Wohnen	14,7%	12,4%	12,1%
Provisorische Wohnsituation	12,7%	12,5%	15,7%
Obdachlos	1,2%	2,5%	2,3%
Sonstige Wohnsituation	3,5%	1,7%	3,1%
Erwerbssituation			
Schule/ Studium/ Berufsausbildung	3,2%	2,3%	2,7%
ArbeiterIn/ AngestellteR/ BeamteR	9,3%	9,9%	10,7%
SelbstständigeR/ FreiberuflerIn	0,7%	0%	0%
RentnerIn	4,3%	3,4%	4,3%
Qualifizierungsmaßnahme/ Umschulung/ Arbeitsprojekt	10,9%	8,3%	5,1%
ALG I	1,6%	1,7%	2,2%
ALG II	48,5%	51,8%	48,6%
SGB XII	17,9%	19,8%	23,6%
Sonstige	2,4%	2,9%	2,7%

Quelle: Kassenärztliche Vereinigung Hessen und Drogenreferat 2010 bis 2012²¹

Über die Jahre relativ unverändert sind dreiviertel der KlientInnen männlich. Der Anteil der Personen über 50 Jahre hat sich im Berichtszeitraum leicht erhöht, damit korrespondiert ein leichter Anstieg beim Durchschnittsalter der KlientInnen. Ein Großteil der KlientInnen (2012: 85,6%) ist bereits länger

²¹ Bei der Dokumentation handelt es sich um eine Stichtagerhebung. Stichtag ist jeweils der 31.12. des betreffenden Jahres.

als 10 Jahre opiatabhängig, jedoch ist der überwiegende Teil weniger als 5 Jahre in der jeweiligen Einrichtung in Behandlung.

Da ein positiver HIV-Befund jahrelang eine wesentliche Bedingung zur Aufnahme in die Substitution war, lag die HIV-Rate in den Ambulanzen in 2006 noch bei 22 Prozent, hat sich aber seit dem und auch im Berichtszeitraum kontinuierlich verringert. Die Angaben zur Infektion mit dem Hepatitis-C-Virus schwanken, sind aber mit einer Infektionsrate von über 50 Prozent durchgehend sehr hoch.

Im Berichtszeitraum hat sich der Anteil der PatientInnen, die aufgrund ihrer erreichten Stabilisierung an der ‚Take-Home-Regelung‘ teilnahmen, von 28,7 Prozent in 2010 auf 41,6 Prozent in 2012 erhöht. Unverändert prekär zeigt sich die Erwerbssituation von Substituierten. Ein hoher Anteil der PatientInnen steht dem Ersten Arbeitsmarkt trotz Behandlung weiterhin oder dauerhaft nicht zur Verfügung, wobei gesundheitliche Einschränkungen, mangelnde vorausgehende Berufserfahrung und auch Vorbehalte der Arbeitgeber die Wiedereingliederung erschweren oder gänzlich verhindern. Der hohe Anteil regulärer Wohnverhältnisse kann vor dem Hintergrund der oftmals langjährigen Drogenabhängigkeit und der gesundheitlich angegriffenen Situation vieler Betroffener als positiv bewertet werden.

3.3.3.2 Diamorphingestützte Behandlung

Die Substitutionsambulanz „Grüne Straße“ ist eine Einrichtung zur Behandlung opiatabhängiger Menschen. Neben Methadon oder Buprenorphin wird in der Ambulanz auch Diamorphin (synthetisches Heroin) an langjährig opiatabhängige PatientInnen abgegeben.

Bereits im Jahr 2006 wurde die „Ambulanz für Ausstiegshilfen“ des Stadtgesundheitsamtes in die Einrichtung integriert, so dass eine Ambulanz für heroin- und substituionsgestützte Behandlung entstand. Die Zusammenlegung der beiden Einrichtungen zu einer Substitutionsambulanz mit diamorphin- und methadongestützter Behandlung ermöglichte durch die personellen, sachlichen und finanziellen Synergieeffekte die finanziellen Voraussetzungen für die Weiterführung der diamorphingestützten Behandlung nach der Pilotphase. Die psychosozialen Maßnahmen finden in Kooperation zwischen dem Verein Bürgerhospital Frankfurt am Main e.V. als Träger der Einrichtung und des medizinischen Dienstes und dem Suchthilfeverband Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. als Träger der psychosozialen Maßnahmen statt.

Die Heroinvergabe und Methadonvergabe finden getrennt und zu verschiedenen Zeiten statt. Ein Wechsel zwischen diamorphingestützter und methadongestützter Behandlung ist möglich. Die institutionelle und konzeptionelle Integration von Heroinvergabe und Substitutionstherapie, medizinischer Behandlung und psychosozialer Betreuung in einer Ambulanz bietet auch den Patientinnen und Patienten gute Voraussetzungen für die Behandlung.

Im Mai 2009 stimmte der Bundestag der Gesetzesvorlage zur heroingestützten Behandlung zu und schaffte damit die gesetzliche Voraussetzung, um die diamorphingestützte Behandlung als medizinische Leistung mit den gesetzlichen Krankenkassen abzurechnen. Seit Oktober 2010 ist die diamorphingestützte Behandlung bei den Krankenkassen als medizinische Leistung abrechenbar. Rechnet man die im Jahr 1992 begonnenen Vorarbeiten des Drogenreferates zur Konzeption eines Modellprojekts mit, wurde mit dem Beschluss des Bundestags ein 18 Jahre andauernder Prozess der Auseinandersetzung um die Legitimität und „Legalisierung“ der diamorphingestützten Behandlung zum Abschluss gebracht.

Auf der Internetseite des Drogenreferats drogenreferat.stadt-frankfurt.de wird der gesamte Prozess von der politischen Auseinandersetzung über die Einrichtung eines Modellprojekts bis hin zum Übergang in die Regelversorgung in einer Chronologie nachgezeichnet und fortgeschrieben.

Entwicklung der PatientInnenzahlen

PatientInnenzahlen

Stichtagserhebung am 31. Dezember des Jahres	2010	2011	2012
Heroingestützte Behandlung	110	107	113
Methadongestützte Behandlung	90	62	56

Quelle: Substitutionsambulanz Grüne Straße. Sachberichte 2010 bis 2012.

Am Stichtag 31.12.2012 befanden sich 113 (2010: 110, 2011: 107) Patientinnen und Patienten in diamorphingestützter Behandlung. Im Jahr 2012 wurden insgesamt 156 Patientinnen und Patienten mit Diamorphin behandelt. Von ihnen wurden 107 aus dem Vorjahr übernommen und 49 neu aufgenommen. Der jüngste Patient war 24 Jahre, die jüngste Patientin 23 Jahre alt. Der älteste Patient war 61 Jahre, die älteste Patientin 63 Jahre alt. Von den am 31.12.2012 behandelten Patientinnen und Patienten waren noch 25 als TeilnehmerInnen der bundesdeutschen Heroinstudie rekrutiert. Durchschnittlich werden die PatientInnen rund 46 Monate behandelt.

Entwicklungen der Patientinnen und Patienten im Heroinprojekt

Sowohl die StudienteilnehmerInnen, als auch die neu aufgenommenen Patientinnen und Patienten sind langjährig psychisch und physisch schwerkranke opiatabhängige Menschen. Der körperliche Gesundheitszustand ist bei Behandlungsbeginn durchgängig erheblich beeinträchtigt. Häufig zeigen sich Begleiterkrankungen wie beginnende Leberzirrhose, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Atemwegserkrankungen, Thrombosen, Abszesse, Wundheilungsstörungen, u.a. Bei mehr als 95 Prozent der Patientinnen und Patienten besteht eine chronische Hepatitis-C-Infektion; bei etwa einem Drittel eine HIV-Infektion²².

Zusätzlich zur Suchterkrankung werden häufig psychiatrische Erkrankungen wie schwere Persönlichkeitsstörungen, gefolgt von posttraumatischen Störungen – verursacht durch Gewalterfahrungen und/oder Missbrauch –, depressiven/ängstlichen und schizophrenen Erkrankungen diagnostiziert. Bei einigen PatientInnen liegen durch den langen Suchtmittelmissbrauch oder durch Begleiterkrankungen bedingte hirnorganische Veränderungen einschließlich Abbauprozessen vor.

Viele Patientinnen und Patienten hatten vor der Diamorphinsubstitution nur sehr unregelmäßig Kontakt zu ÄrztInnen oder haben diesen sogar vermieden. Aufgrund der begleitenden ärztlichen Versorgung können die beschriebenen Krankheitsbilder in der Ambulanz konsequent behandelt werden. Bei der überwiegenden Mehrzahl der Patientinnen und Patienten bedarf es im Rahmen der

²² Quelle: Substitutionsambulanz Grüne Straße. Sachberichte 2010 bis 2012.

psychosozialen Betreuung vieler motivierender Gespräche, um die für eine strukturierte Hilfeplanung erforderliche Compliance zu erreichen.

Die seit der Studienphase behandelten KlientInnen leben mittlerweile durchgängig distanziert von der Drogenszene. Ihre Selbstverantwortung bei der Gestaltung ihrer Lebensführung hat zugenommen. Während bei Studienbeginn mehr als ein Drittel der Patientinnen und Patienten zum Teil über viele Jahre obdachlos gelebt hatte oder in Notunterkünften und prekären Wohnsituationen untergebracht war, hatte sich die Wohnsituation in den letzten Jahren fast vollständig normalisiert.

Die von der Einrichtung angebotenen Hilfestellungen zur Regelung der Schuldsituation werden angenommen. Die Entkriminalisierung wurde wie erwartet erzielt. Soweit Beigebrauch von Drogen und psychotrop wirkenden Medikamenten besteht, haben sich die Konsummuster erheblich verändert: Insbesondere der Beikonsum von Kokain/Crack beschränkt sich auf episodische und begrenzte Rückfälle. Der Beikonsum von Benzodiazepinen konnte deutlich reduziert werden.

Erwartungsgemäß verschlechterten sich leider die Krankheitsverläufe bei einigen an Aids, Krebs und sonstigen schweren Folge- und Begleiterkrankungen leidenden Patientinnen und Patienten. Für die Versorgung der schwer erkrankten und pflegebedürftigen KlientInnen besteht allerdings eine gute Kooperation mit externen Pflegediensten, der Universitätsklinik und dem Bürgerhospital Frankfurt, sowie der Betreuten Wohngemeinschaft Eschenbachhaus.

Für neu aufgenommene PatientInnen, die obdachlos sind oder noch in Notschlafunterkünften leben, ist es aufgrund der insgesamt verschärften Wohnraumsituation in Frankfurt am Main zunehmend schwieriger geworden, Wohnraum zu finden oder sie in geeignete Unterkünfte zu vermitteln.

Ein Großteil der Patientinnen und Patienten – deutlich mehr als ein Drittel der Gesamtgruppe – ist wegen der Schwere ihrer Begleit- und Suchtfolgeerkrankungen trotz relativer gesundheitlicher Stabilisierung dauerhaft nicht erwerbsfähig oder berentet. Aber auch für die Behandelten, deren gesundheitlicher Status sich im Verlauf der Behandlung verbessert hat, sind die Chancen zur Integration in Arbeit und Beschäftigung aufgrund ihrer jahrelangen Desintegration äußerst gering.

Integration der Substitutionsambulanz in das städtische Umfeld

Die Integration der Einrichtung in das städtische Umfeld ist im Berichtszeitraum ebenso wie in den Vorjahren gut gelungen. Störungen oder Belästigungen des Umfeldes durch den Betrieb der Einrichtung oder ihre KlientInnen wurden nicht bekannt.

Die Implementierung der Substitutionsambulanz wurde von Beginn an durch einen Runden Tisch, besetzt mit VertreterInnen der benachbarten Schulen, Kinder- und Jugendeinrichtungen, der Polizei, des Ortsbeirats sowie der Bürgerinitiative im Stadtteil, begleitet, der bei evtl. auftretenden Störungen über Maßnahmen und Interventionen beraten sollte. Mangels akuter Anlässe trat dieses Begleitgremium im Berichtszeitraum nicht mehr zusammen.

6.3.2 Abstinenztherapie für Kokain- und Amphetaminabhängige

Aufgrund der Verbreitung des Konsums von Psychostimulantien (Kokain und Amphetamine) in „szenefernen Milieus“ bietet das Suchthilfezentrum Bleichstraße seit 2004 mit finanzieller Unterstützung des Drogenreferates das Projekt „Abstinenztherapie für Kokain- und Amphetaminabhängige“ für diese Zielgruppe an. Das Projekt umfasst neben der Möglichkeit,

individuelle Beratungstermine wahrzunehmen, die 3 aufeinander aufbauenden Module Informationsgruppe, Abstinenztraining und Ambulante Rehabilitation.

Die Informationsgruppe ist ein offenes Gruppenangebot, in dem den Teilnehmenden im Sinne der Psychoedukation Wissen über Kokain- und Amphetaminabhängigkeit vermittelt wird. Das Abstinenztraining ist als Gruppentherapie konzipiert, in der die Teilnehmenden durch TherapeutInnen angeleitet versuchen, einen konsumfreien Alltag zu erreichen. Es dient als Vorbereitung für die Teilnahme an der ambulanten Rehabilitation, für die eine vorangegangene vier- bis sechswöchige Abstinenzphase vorausgesetzt wird.

Die Anzahl der KlientInnen, die im Suchthilfezentrum Bleichstraße mit der Hauptdiagnose einer Abhängigkeit von Psychostimulantien betreut werden, hat wie in den Vorjahren auch im Berichtszeitraum von 78 Personen in 2010 auf 94 Personen in 2012 weiter zugenommen²³.

Die Informationsgruppe fand im Berichtszeitraum durchgehend wöchentlich statt, jährlich nahmen ca. 80-90 Personen das Angebot wahr²⁴, die meisten über mehrere Termine. Mit Abstand am häufigsten wurde das Angebot von Männern mit problematischem Konsum genutzt, in weit geringerem Maße von betroffenen Frauen und von Angehörigen. Das Abstinenztraining fand 2010 als teiloffenes Gruppenangebot statt und wurde in den folgenden Jahren wieder als geschlossenes Gruppenprogramm durchgeführt, 2011 mit zwei Durchläufen, 2012 mit drei Durchläufen. Im Berichtszeitraum nahmen insgesamt 63 Personen am Abstinenztraining teil. Die ambulante Rehabilitation wurde im Berichtszeitraum mit insgesamt 65 Personen durchgeführt²⁵.

6.3.3 Konsumreduktionsprogramme

6.3.3.1 Kompetenz im selbstbestimmten Substanzkonsum –KISS

Die Integrative Drogenhilfe e.V. (idh) hat im Jahr 2006 mit dem Projekt *Kompetenz im selbstbestimmten Substanzkonsum*²⁶, kurz KISS in ihren Hilfeeinrichtungen FriedA, Konsumraum Niddastraße und Eastside ein Programm zur Reduzierung des Konsums von illegalen Drogen eingeführt. Die Zielgruppe sind Personen, die durch die vorhandenen Abstinenzprogramme nicht mehr oder noch nicht erreicht werden und drohen, durch ihren hohen Konsum gesundheitlichen Schaden zu nehmen und zunehmend zu verelenden. Seit Einführung von KISS 2006 bis Ende 2012 nahmen insgesamt 368 Personen an dem Programm teil.

Die Implementierung von KISS wurde in der Pilotphase von November 2006 bis August 2008 durch eine randomisierte kontrollierte klinische Studie wissenschaftlich begleitet. Die wissenschaftliche Federführung lag bei der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg und der Fachhochschule Frankfurt am Main. Im Erhebungszeitraum fanden 10 KISS-Gruppen mit 113 Personen statt. Die Ergebnisse wurden im Jahr 2010 vorgestellt. Die Hauptfragestellung der Wirksamkeitsstudie lautete: „Wird der Substanzkonsum durch Teilnahme am KISS-Programm gesenkt und bleibt ein eingetretener Effekt im Nacherhebungszeitraum von 6 Monaten nach Ende des Programms erhalten?“ Als sekundäre Fragen wurden die Haltequote und Auswirkungen von Konsumänderungen auf die psychische und physische

²³ Die Betreuungsdaten sind in COMBASS erfasst.

²⁴ Die TeilnehmerInnen haben die Möglichkeit, anonym zu bleiben, daher ist die genaue Zahl der Personen nicht bekannt.

²⁵ Quelle: Suchthilfezentrum Bleichstraße (JJ), Jahresberichte 2010 bis 2012.

²⁶ Seit 2009 ersetzt das Wort Kompetenz das ursprüngliche Wort Kontrolle im Titel.

Situation der TeilnehmerInnen erhoben und versucht, Subgruppen zu bestimmen, die von einer Teilnahme am Programm besonders profitieren.

Eine relativ hohe Anzahl der wahrgenommenen KISS-Sitzungen (durchschnittlich 7,4 von 12 Sitzungen) und die hohe Haltequote (über 90 Prozent) zeigen, dass das Programm von den TeilnehmerInnen angenommen wird. Der Gesamtkonsum (Konsum bei allen Substanzen) im zurückliegenden Monat wurde von den TeilnehmerInnen der KISS-Gruppen um 30 Prozent, bei der Wartegruppe um 6 Prozent reduziert. Diese Konsumreduktion blieb auch im 6monatigen Katamnesezeitraum stabil²⁷. Die Wirksamkeit des Programms kann damit als deutlich erwiesen angesehen werden²⁸.

KISS-Plus-Gruppen

Seit 2010 finden in den Einrichtungen FriedA und Eastside für KlientInnen, die in den letzten Jahren an einer KISS-Gruppe teilgenommen haben und sich erneut mit ihrem Konsum auseinandersetzen wollen, *KISS-Plus-Gruppen* statt.

KISS-Café in der Niddastraße

Seit Mai 2008 bietet der Drogenkonsumraum Niddastraße einmal in der Woche das *KISS-Café* an. Zielgruppe sind KlientInnen, die gar nicht oder nur in geringem Umfang mit dem Drogenhilfesystem in Kontakt stehen. Um sie zu erreichen und zu Veränderung zu motivieren, wird eine offene Gruppe angeboten. Themen sind u. a. Safer Use, Infektionsprophylaxe und Therapiemöglichkeiten. Diese Inhalte werden mit Bausteinen des KISS-Programms kombiniert. Das KISS-Café fand im Berichtszeitraum 109-mal statt, mit einer Teilnahme von insgesamt 139 Personen.

KISS Projektstage

Die idh e. V. hat das Programm KISS 2009 dem Bedarf von Jugendlichen angepasst („Keep it smart'n safe“) und bietet seitdem im Zentrum für Weiterbildung e. V. Projektstage an. Im Berichtszeitraum nahmen insgesamt 185 Jugendliche an Projekttagen teil.

6.4 Arbeit, Qualifizierung und Ausbildung

Der Missbrauch und schädliche Konsum von legalen oder illegalen Drogen beginnen häufig schon in der Jugend und führen zu Abbrüchen in den schulischen und beruflichen Bildungsverläufen der Betroffenen. Bei Erwachsenen kommt es in Folge einer Suchterkrankung häufig zu längeren Zeiten der Arbeitslosigkeit und Schwierigkeiten, einen Weg zurück in den Arbeitsmarkt zu finden. Zugleich sind Beschäftigungsangebote auch als zentraler Teil einer Tagesstruktur von großer Bedeutung für die (Re-)Integration suchtkranker Menschen in einen normalen Alltag.

Abhängige und ehemals Abhängige von legalen oder illegalen Drogen haben daher einen besonderen Bedarf an schulischer Bildung, Ausbildung und Maßnahmen zur (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt. Die Frankfurter Sucht- und Drogenhilfe bietet eine Vielzahl an Maßnahmen für Personen mit einer Abhängigkeitserkrankung in unterschiedlichen Lebenslagen.

²⁷ Quelle: J. Körkel, G. Becker, H.-V. Happel, G. Lipsmeier (2011): Selbstkontrollierte Reduktion des Drogenkonsums. Eine randomisierte kontrollierte klinische Studie in der niedrigschwelligen Drogenhilfe 2006 - 2010.

²⁸ Der komplette Abschlussbericht kann bei der idh e. V. angefordert werden.

6.4.1 Beratung am Bildungszentrum Hermann-Hesse

Das Bildungszentrum Hermann-Hesse ist eine Rehabilitationseinrichtung für junge Menschen mit Suchtproblemen und hat den Status einer staatlich anerkannten privaten Sonderschule. Sie ist anerkannt nach §§ 35, 36 BtMG. Kostenübernahme für die Einrichtung gewähren zuständige überörtliche Sozialhilfeträger und Jugendämter. Suchtmittelabhängige Menschen im Alter von 16 bis 35 Jahren können an der Schule einen Haupt-, Real- oder Gymnasialschulabschluss machen. Aufnahmevoraussetzung ist der Wille, suchtmittelfrei zu leben. In Gruppen von 5 bis 12 Schülerinnen und Schülern ist eine optimale Lernsituation gegeben, schulische Defizite leistungsdifferenziert aufzuarbeiten. Die Schule verfügt über 140 Plätze, die Durchschnittsbelegung im Berichtszeitraum lag bei 135 Schülern pro Schuljahr, insgesamt 109 Schüler verließen in den drei Jahren die Schule mit einem Abschluss.

Ergänzend zum Schulunterricht unterstützt das Drogenreferat die Arbeit einer Beratungseinrichtung an der Hermann-Hesse-Schule. Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Beratungsstelle am Bildungszentrum Hermann Hesse kooperieren eng mit den Lehrkräften. Sie unterstützen Schülerinnen und Schüler bei der Aufnahme, beraten bei Sucht- und anderen Problemen und bieten moderierte Gruppengespräche an. Zudem unterstützen sie die Schülerinnen und Schüler bei Fragen der späteren Ausbildungs- und Berufsperspektive. Die Beratungsstelle steht auch Personen offen, die nicht am Angebot der Hermann-Hesse-Schule teilnehmen. Die Beratungsstelle betreute im Berichtszeitraum insgesamt 1.610 Personen²⁹.

6.4.2 Arbeit und Ausbildung

Bis Juni 2012 boten die Drogenhilfeträger Basis e. V., Integrative Drogenhilfe e. V. und Verein Arbeit und Erziehungshilfe in ihren Beschäftigungsprojekten für Menschen mit Suchtproblematik im Auftrag des Jobcenters Frankfurt Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung nach § 16d SGB II an. In 2011 und 2012 kam es zu starken Kürzungen in diesem Bereich, denen sich die Träger mit ihren Angeboten anpassen mussten. Im Juli 2012 gründeten die drei Träger ein gemeinsames Aktivcenter nach § 16 I SGB I e.V. mit § 45 I S. 1 SGB III, in dem sie mit insgesamt 68 Plätzen Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung anboten.

Im Zuge der Anpassungen an die Instrumentenreform im Bereich des SGB II, zuletzt der Umstellung von Arbeitsgelegenheiten zum Aktivcenter, ist es in den Projekten zu großen Veränderungen gekommen. Neben den Veränderungen in der inhaltlichen Ausrichtung der Maßnahmen sind vor allem die Verkürzung der Maßnahmezeit von 18 auf 12 Monate und die starke Abnahme der TeilnehmerInnen-Plätze zu nennen. Alleine bei dem Träger Basis e.V. nahmen im Jahr 2010 über 70 Personen an Arbeitsgelegenheiten in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern teil, die idh e.V. bot in 2010 noch über 55 Plätze für TeilnehmerInnen in Arbeitsgelegenheiten an, der VAE noch 24 Plätze. Bei beiden Trägern waren die Arbeitsprojekte weitestgehend ausgelastet. Die Reduzierung auf insgesamt 68 Plätze stellte eine entsprechende Umstellung dar.

Das Drogenreferat förderte im Berichtszeitraum das Projekt Arbeit des VAE, die Projekte Arbeit, Technik und Kultur und AuDiD der idh e. V. und den Frankfurter Workshop von Basis e. V.

²⁹ Die Betreuungsdaten fließen in COMBASS ein und werden hier daher nicht im Detail ausgewiesen.

6.4.2.1 Projekt Arbeit

Das Projekt Arbeit des VAE ist ein Ausbildungsangebot. Hier können Berufsabschlüsse als Maler und Lackierer und als Bürokaufmann/-frau erreicht werden. Im Sommer 2012 wurde der Ausbildungsgang Bürokaufmann/-frau im Projekt eingestellt. Die verbliebenen Auszubildenden konnten bei einem anderen Träger ihre Ausbildung fortsetzen.

TeilnehmerInnen im Projekt Arbeit (VAE)

Jahr	2010	2011	2012
Maler und Lackierer	15	15	14
Bürokaufleute	18	15	9

Quelle: Verein Arbeits- und Erziehungshilfe, Jahresberichte 2010 bis 2012.

6.4.2.2 Arbeit, Technik und Kultur und AuDiD

Das Projekt Arbeit, Technik und Kultur der idh produziert seit über 20 Jahren die Zeitschrift „JuBaz“ (Junkfurter Ballergazette); unter fachlicher Anleitung stellen die TeilnehmerInnen die Zeitschrift zum Thema Sucht, Drogen, -politik und Gesellschaft selbständig her. Im Jahr 2010 kam das Projekt „AuDiD“ (Archiv und Dokumentation im Drogenbereich) hinzu. In diesem Jahr zog das Archiv „Archido“ (Informations- und Forschungszentrum für Tabak, Alkohol, Medikamente, Drogen und Sucht) von der Universität Bremen an die Fachhochschule Frankfurt und wird seitdem von AuDiD bibliothekarisch betreut. Beide Projekte werden von den arbeitslosen KlientInnen gerne wahrgenommen und waren im Berichtszeitraum zumeist voll ausgelastet. Die idh hatte in den Jahren 2010 und 2011 je 12 Plätze in den Projekten, im Rahmen der Maßnahmenumstellung wurde die Platzzahl 2012 auf 10 reduziert.

6.4.2.3 Frankfurter Workshop

Der Frankfurter Workshop von Basis e.V. ist ein Arbeits- und Reintegrationsprojekt mit einer vielfältigen Angebotsstruktur. Mit Arbeitsgelegenheiten (bzw. Aktivcenter) und Qualifizierungsmaßnahmen in den Bereichen Garten- und Landschaftsbau, Maler und Lackierer und Dialogmarketing werden vielfältige Möglichkeiten für die KlientInnen der Sucht- und Drogenhilfe vorgehalten. Bis Ende 2010 wurden zudem Qualifizierungsmaßnahmen im Umgang mit EDV (Europäischer Computerführerschein) angeboten. Aufgrund der Veränderungen in der Anwendung des SGB II war die TeilnehmerInnenzahl in den Maßnahmen des Frankfurter Workshops im Berichtszeitraum großen Schwankungen unterworfen.

TeilnehmerInnen im Frankfurter Workshop (Basis e. V.)

Jahr	2010	2011	2012
Handwerklicher Bereich	39	39	26
Kaufmännischer Bereich	46 (inkl. EDV Qualifizierung)	19	38

Quelle: Basis e. V., Jahresberichte 2010 bis 2012.

6.5 Selbsthilfe und Ehrenamt

6.5.1 Selbsthilfe

Der begleitende oder anschließende Besuch einer Selbsthilfegruppe kann den Erfolg einer stationären oder ambulanten Behandlung einer Suchterkrankung nachweislich positiv beeinflussen und die Stabilisierung einer dauerhaften Abstinenz unterstützen. In Frankfurt sind die Selbsthilfegruppen entweder an Beratungseinrichtungen der Sucht- und Drogenhilfe angeschlossen oder in unabhängigen Vereinsstrukturen organisiert. Ihre Tätigkeit basiert weitestgehend auf Ehrenamt und gegenseitiger Unterstützung. Das Angebot ist vielfältig; historisch bedingt, finden vorwiegend alkoholabhängige Menschen Hilfe, aber bestehende Angebote öffnen sich zunehmend auch Abhängigen mit anderen Suchtformen und die Selbsthilfevereine gründen neue, spezifische Angebote, die den aktuellen Bedarfen entsprechen. Selbsthilfe richtet sich an Suchtkranke, Suchtgefährdete und ihre Angehörige. Es gibt spezielle Gruppen nur für Frauen und Hilfen für alle Altersstufen.

6.5.2 Ehrenamtliche Begleitung für Drogenabhängige – BuddyCare

„BuddyCare“ ist ein Projekt der Integrativen Drogenhilfe e. V., in dem Drogenabhängige von Ehrenamtlichen begleitet werden. Diese ehrenamtlich tätigen Buddies (engl.: Kumpel, Freund) treffen sich ein Jahr lang einmal wöchentlich für ca. 3 Stunden mit einem drogenabhängigen Menschen, um gemeinsam ihre Freizeit zu verbringen, etwas zu unternehmen und sich kennen zu lernen. Das Projekt hat im Berichtszeitraum 58 „BuddyCare“-Paare zusammen geführt und betreut. Bis 2011 war die Stadträtin Dr. Manuela Rottmann Schirmherrin des Projektes, als Patin konnte bereits seit Projektbeginn 2009 die ehemalige Fußballnationalspielerin Steffi Jones gewonnen werden.

6.6 Computergestützte Basisdokumentation der Suchthilfe („COMBASS“)

Im Jahr 2000 wurde mit Unterstützung des Hessischen Sozialministeriums ein einheitliches Dokumentationssystem als Bestandteil von Qualitätsmanagement in den Einrichtungen der hessischen Drogen- und Suchthilfe eingeführt. Mithilfe eines computergestützten Dokumentationsverfahrens sollen verlässliche und wissenschaftlich auswertbare Daten zusammengetragen werden. Das Land Hessen, die Stadt Frankfurt und die Träger der Einrichtungen haben ein großes Interesse an einheitlich erstellten Datensätzen, die Aussagen über die geleistete Arbeit, die Veränderungen im Arbeitsfeld und die Entwicklungen bei einzelnen KlientInnen erlauben. Das Dokumentationssystem wird in allen ambulanten Einrichtungen der Drogenhilfe und in Alkoholberatungsstellen in Hessen eingesetzt. Arbeitsprojekte und Einrichtungen des betreuten Wohnens haben das Programm ebenfalls eingeführt. Die regelmäßige Landesauswertung der COMBASS-Daten durch das Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung in Hamburg ermöglicht auch einen gesonderten Blick auf das Klientel und die in Anspruch genommenen Betreuungen in Frankfurt am Main. Im Berichtszeitraum haben sich in Frankfurt am Main 24 Einrichtungen von 10 verschiedenen Trägern an der Dokumentation beteiligt.

KlientInnen und in Anspruch genommenen Betreuungen in Frankfurt am Main (2010-2012)

Jahr	2010	2011	2012
KlientInnen			
männlich	72%	70%	70%
weiblich	28%	30%	30%
Gesamt N	4.131	4.002	4.011
Altersgruppe der KlientInnen			
Bis 18 Jahre	2%	2%	3%
18 bis 27 Jahre	16%	14%	14%
27 bis 35 Jahre	22%	23%	23%
35 bis unter 45 Jahre	30%	28%	26%
45 bis unter 59 Jahre	27%	29%	30%
60 und älter	3%	4%	4%
Gesamt N	4.123	3.991	3.999
Lebensalter in Jahren (MW)			
männlich	38,5	38,8	38,8
weiblich	39,5	40,3	40,2
Gesamt	38,8	39,3	39,2
Gesamt N	4.123	3.991	3.999
Lebensalter nach Hauptdiagnose			
Alkohol	46,3	45,8	45,8
Opiate	39,5	40,4	41,2
Cannabis	26,0	26,2	26,9
Path. Spielen	40,0	37,0	38,4
Nationalität			
Deutschland	75%	77%	76%
EU	7%	6%	7%
andere Ausländer	12%	13%	13%
Staatenlos	0%	0%	0%
Keine Angabe	6%	4%	3%
Gesamt N	3.989	3.852	3.770

Migrationshintergrund (Mehrfachantworten möglich)			
selbst migriert	20%	20%	21%
Kind von MigrantInnen	20%	20%	22%
kein Migrationshintergrund	65%	64%	63%
Gesamt N	2.229	2.404	2.657
Erwerbssituation zu Betreuungsbeginn			
Arbeits-/Ausbildungsplatz vorhanden	29%	30%	33%
ALG I	4%	4%	4%
ALG II	50%	49%	45%
SGB XII	6%	6%	7%
berufliche Rehabilitation	2%	2%	1%
Sonstige	8%	9%	9%
Gesamt N	3.775	3.683	3.644
Hauptdiagnose			
Alkohol	26%	26%	25%
Opiate	51%	50%	50%
Cannabis	12%	12%	12%
Crack	1%	1%	1%
Kokain	3%	3%	4%
Amphet./MDMA/Halluzinogen	2%	2%	2%
Path. Spielen	3%	4%	4%
andere Suchtdiagnose	3%	2%	3%
Gesamt N	3.853	3.753	3.684
zeitl. überwiegender Abschnittstyp der Betreuung			
Beratung	28%	29%	31%
Medikam.-gestützte Behandl.	33%	35%	34%
Ambulante Reha.	8%	8%	9%
Allg. psychosoz. Betreuung	11%	10%	8%
Vorb. auf stat. Behandlung	3%	3%	4%
Andere	16%	14%	14%
Gesamt N	4.645	4.638	4.450
Beendigungsgrund (beendete Betreuungen)			
Regulär	35%	34%	35%
planm. Wechsel	18%	18%	19%
Abbruch durch KlientIn	34%	34%	34%
Abbruch durch Einrichtung	6%	6%	6%
außerplanm. Verlegung/Wechsel	6%	6%	6%
Verstorben	1%	1%	1%
Gesamt N	2.079	2.203	2.062
Durchschnittliche Dauer in Tagen (beendete Betreuungen)			
Alkohol	186,0	194,1	193,3
Opiate	371,2	390,5	370,0
Cannabis	286,3	247,9	236,6
Path. Spielen	151,6	169,6	120,2
Gesamt	294,4	288,6	270,8

Quelle: COMBASS-Grunddatenberichte 2011 und 2012, Hessische Landesstelle für Suchtfragen (Hrsg.). Daten 2010: Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung – ISD, Hamburg im Auftrag des Drogenreferats der Stadt Frankfurt.

Im Jahr 2012 haben insgesamt 4.011 Klientinnen und Klienten eine Betreuung in Frankfurt am Main in Anspruch genommen. Mehr als zwei Drittel aller betreuten Personen waren männlich (70 Prozent). Die Hälfte (50%) und damit die Mehrheit der KlientInnen hatte die Hauptdiagnose Opiatabhängigkeit, ein Viertel (25 Prozent) Alkoholabhängigkeit und 12 Prozent Cannabisabhängigkeit.

Vergleich mit hessischen Landkreisen und anderen hessischen Städten

Der Anteil der KlientInnen mit der Hauptdiagnose Opiatabhängigkeit ist in Frankfurt am Main deutlich höher als in den hessischen Landkreisen (21 Prozent) und anderen hessischen Großstädten (25 Prozent). Generell befinden sich opiatabhängige KlientInnen in einer prekäreren sozialen Situation (Wohnung, Arbeit, Ausbildung etc.) als andere Substanz- oder Verhaltensabhängige. Dass sie in Frankfurt einen deutlich größeren Anteil unter den betreuten KlientInnen darstellen, erklärt die vergleichsweise geringe Zahl von KlientInnen in Ausbildung oder Arbeit. In Frankfurt am Main verfügen mit 33 Prozent deutlich weniger betreute Menschen über einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz als in den Landkreisen (48 Prozent) und anderen hessischen Städten (45 Prozent). Analog dazu ist in Frankfurt der Anteil der ALG II Beziehenden mit 45 Prozent am höchsten.

Auch ist der Anteil von Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft in Frankfurt am Main mit 24 Prozent deutlich höher als in den Landkreisen (11 Prozent) und anderen hessischen Städten (13 Prozent).

7 Öffentlichkeitsarbeit

Das Drogenreferat beantwortet regelmäßig telefonische und schriftliche Anfragen von Betroffenen, Angehörigen, Studierenden, interessierter Öffentlichkeit und VertreterInnen der Presse. Zu aktuellen Anlässen werden Pressemeldungen veröffentlicht.

7.1 Internetauftritt

Das Drogenreferat stellt auf seiner Internetseite unter www.drogenreferat.stadt-frankfurt.de nicht nur das gesamte Drogenhilfesystem vor, sondern hält Informationen zu aktuellen Trends und Veranstaltungen bereit. Es besteht die Möglichkeit, Broschüren, Informationsmaterialien und Forschungsberichte einzusehen, herunterzuladen oder zu bestellen. Eine Rubrik informiert über vergangene und aktuelle Aktivitäten. Die beiden Präventionskampagnen des Drogenreferats „Check wer fährt!“ und „BE.U!“ verfügen über jeweils eigene Internetpräsenzen (siehe Kapitel 5.1).

Besuche auf der Internetseite des Drogenreferats

Jahr	2010	2011	2012
Seitenaufrufe	32.076	37.669	45.386

Quelle: Auswertung des Drogenreferates 2010-2012.

7.2 Nationale und internationale Besucherdelegationen

Seit den 1990er Jahren finden die Frankfurter Drogenpolitik und die Projekte der Frankfurter Drogenhilfe besondere nationale und internationale Beachtung. Die Frankfurter Drogenpolitik ist als „Frankfurter Weg“ vielen Menschen in Wissenschaft und Politik ein Begriff.

2010, zum Beginn ihrer Amtszeit als Bundesdrogenbeauftragte, hat Frau Dyckmanns Frankfurt einen Besuch abgestattet, um sich über den "Frankfurter Weg" in der Drogenpolitik zu informieren und die Substitutionsambulanz Grüne Straße zu besichtigen, in der die heroingestützte Behandlung durchgeführt wird.

Neben deutschen Delegationen informierten sich im Berichtszeitraum RepräsentantInnen unterschiedlicher Organisationen aus Dänemark, dem Iran, Kanada, Kirgistan, Norwegen, Thailand und der Ukraine im Drogenreferat über die Frankfurter Drogenpolitik.

7.3 Pressekonferenzen

Das Drogenreferat stellt jährlich die Ergebnisse der Drogentrendstudie MoSyD in Pressekonferenzen der Öffentlichkeit vor und beantwortet Fragen zu Entwicklungen im Konsumverhalten junger Menschen in Frankfurt. 2012 konnte anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der Drogentrendstudie ein Rückblick auf die Ergebnisse der letzten 10 Jahre geworfen werden.

2010 fanden zudem Pressekonferenzen zum 10-jährigen Jubiläum der Präventionskampagne „Check wer fährt!“ und zum Start der Internetseite herolymp.de, dem ersten Internetfriedhof für Avatare statt.

2011 stellte das Drogenreferat gemeinsam mit dem Träger idh e. V. der Öffentlichkeit das Projekt Buddy Care vor.

2012 konnte das Drogenreferat in Pressekonferenzen den Start der Kampagne „Voll nüchtern“ und der Internetseite legal-high-inhaltsstoffe.de bekannt geben.

7.4 Fachvorträge

„www.herolymp.de – der erste Internetfriedhof für Avatare“, gehalten bei: Jahrestagung des Fachverbandes Glücksspielsucht in Leipzig.

„Städtische Drogenpolitik und Neuorientierung der Drogenhilfe in Frankfurt am Main“, gehalten beim Symposium „Das Frankfurter Modell“ im Rahmen des Deutschen Suchtkongresses in Frankfurt.

„Drogentrends in Frankfurt am Main 2010: Das Monitoring System Drogentrends (MoSyD)“, gehalten beim Symposium „Drogentrends, Lifestyle, Sexualität, Kurzinterventionen“ im Rahmen des Deutschen Suchtkongresses in Frankfurt.

„Rest in Peace geliebter Feuertänzer! – Monitoring-basierte Suchtprävention am Beispiel von www.herolymp.de , dem bundesweit ersten Internetfriedhof für Avatare“, gehalten beim Symposium „Prävention“ im Rahmen des Deutschen Suchtkongresses in Frankfurt.

„www.herolymp.de – der erste Internetfriedhof für Avatare“, gehalten beim Fachtag „Computerspielflüchtig?“ im Rahmen des 30-jährigen Jubiläums der JBS Am Merianplatz.

„Spice Prevention in the City of Frankfurt“, gehalten bei der International Conference on Spice Prevention Issues in Frankfurt.

7.5 Veröffentlichungen

„Räuchermischungen. Spice 2.0 – Alles wieder auf Anfang“, veröffentlicht in der Fachzeitschrift Rausch, 5/6- 2010.

„www.herolymp.de – der erste Internetfriedhof für Avatare. Erfahrungen mit einem bundesweit einmaligen Suchtpräventionsprojekt“, veröffentlicht in der Fachzeitschrift Familiendynamik, 1- 2011.

8 Entwicklung der Zuschüsse

8.1 Zuwendungen Stadt Frankfurt am Main

Das Budget für die Frankfurter Drogenhilfemaßnahmen hat sich im Berichtszeitraum wie folgt entwickelt³⁰:

Jahr	2010	2011	2012
Haushaltsansätze	6.231.000 €	6.231.000 €	6.657.000 ³¹ €

Quelle: Haushaltspläne der Stadt Frankfurt a. M. 2010 bis 2012.

Für die Jahre 2010 und 2011 gab es keine Anpassung der Haushaltsansätze. Im Haushaltsjahr 2012 ist der Ansatz im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren um 426.000 € angestiegen. Dies ist mit der erstmaligen Ausweisung der psychosozialen Betreuung in der Substitutionsambulanz „Grüne Straße“ in dem Haushaltsansatz Drogenreferat zu erklären. Hier erfolgte die Aufnahme mit 200.000 €. 2012 wurde zudem der Gesamtetat des Zuschussbereiches aufgrund der Übernahme der Zuständigkeit für die Beratungsstellen für legale und Verhaltenssuchte um 225.773 € erhöht. Eine zusätzliche Anpassung des Haushaltsansatzes Personalkosten-Steigerung/Tariferhöhung von 227 € ergibt die Erhöhung des Etats um 426.000 €.

8.2 Kommunalisierte Landesmittel

Im Rahmen der Kommunalisierung sozialer Hilfen in Hessen wurden im Berichtszeitraum die Einrichtungen und Projekte der Suchtprävention und Suchthilfe in Frankfurt zusätzlich durch Landesmittel in folgendem Umfang gefördert:

Jahr	2010	2011	2012
Gesamtfördersumme	1.992.149 €	1.992.149 €	1.992.149 €

Quelle: Haushaltspläne der Stadt Frankfurt a. M. 2010 bis 2012.

³⁰ In dem genannten Gesamtzuschussrahmen sind die Kosten für den Betrieb der Substitutionsambulanz Grüne Straße und der psychosozialen Betreuung in der Einrichtung nicht enthalten. Der erforderliche Finanzbedarf wurde im Berichtszeitraum von der Stadt Frankfurt gedeckt, das Land Hessen gab einen Zuschuss.

³¹ Der Gesamtzuschussrahmen im Jahr 2012 beinhaltet wieder die psychosoziale Betreuung in der Substitutionsambulanz Grüne Straße.

9 Schlusswort

Der Magistrat betrachtet Drogenkonsum, Drogenkonsumierende und ihre Problemlagen heute wesentlich differenzierter als vor 20 Jahren. So definieren wir zwar noch immer große Ziele wie die nachhaltige Abkehr von Drogen, aber eben auch viele gleichwertige Zwischenziele, um Abhängigen überhaupt erst die Chance zu eröffnen, menschenwürdig zu überleben. Die Linderung der aktuellen Probleme steht im Mittelpunkt und nicht die endgültige und umfassende Lösung des Drogenproblems.

Drogenkonsum stellt eine gesellschaftliche Realität dar. Sich dieser Realität zu stellen und die existierende Kluft zwischen Wertvorstellungen in der Bevölkerung und den tatsächlichen Problemstellungen in der Gesellschaft zu überwinden, das verlangt auch eine gute Portion Mut. Mut, auch heikle Fragen zuzulassen und neue Wege zu erproben. Nur so ist es möglich, Entwicklungen im Sinne aller aktiv zu begegnen und ihnen nicht nur ausgeliefert zu sein. Deshalb brauchen wir weiterhin den drogenpolitischen Diskurs. Ohne diese Auseinandersetzung und auch ohne den Konsens, den wir immer neu finden müssen, ist eine Weiterentwicklung der Drogenpolitik und Drogenarbeit nicht möglich.

10 Chronologie

Entwicklung der kommunalen Drogenpolitik in Frankfurt am Main und Ausdifferenzierung von Suchtprävention und Drogenhilfe

Ende der 1980er Jahre wurde in Frankfurt Drogenpolitik auf kommunaler Ebene verankert und das Drogenreferat eingerichtet. Wichtigstes Ziel war es zunächst, interdisziplinär geeignete Maßnahmen zur Linderung des Drogenproblems zu erarbeiten, abzustimmen und umzusetzen.

1988 Installation der Montagsrunde durch Oberbürgermeister Brück
Umsetzung des ersten Methadonprogramms mit 25 Teilnehmern

1989 Gründung des Drogenreferates
Erweiterung der Montagsrunde
Installation der Freitagsrunde
Gründung des Vereins Drogennotruf e. V., jetzt Basis e. V.
Einrichtung von 3 Krisenzentren im Bahnhofsgebiet: Café Fix, Drogennotdienst und La Strada

1990 Erste „Konferenz Europäischer Städte im Zentrum des Drogenhandels“
Gründung von European Cities on Drug Policy (ECDP)
Einrichtung des Projektes „Arbeit, Technik und Kultur“
Einrichtung der Fachstelle Prävention

1991 Anstieg der Zahl der Drogentoten auf 147
Täglich bis zu 1.000 Abhängige auf der offenen Szene in der Taunusanlage, 200 bis 300 Abhängige im Kaisersack/B-Ebene-Hauptbahnhof
Einführung des Spritzentauschs in allen Einrichtungen der Drogenhilfe und des

mobilen Spritzentauschs

1992 Auflösung der offenen Drogenszene in der Taunusanlage

Eröffnung der Einrichtung Eastside

1992 Erweiterung der Übernachtungsplätze für obdachlose Drogenkonsumierende auf 200

Einrichtung von 5 Substitutionsambulanzen: Drogennotdienst, Café Fix, Jugendberatung und Suchthilfe Am Merianplatz, Jugendberatung und Suchthilfe Sachsenhausen, Frauenberatungsstelle

Einrichtung des Projektes Nachtbus für Frauen

Erweiterung der Drogenhilfeträger Neben Jugendberatung und Jugendhilfe e. V., Verein Arbeits- und Erziehungshilfe e. V., Integrative Drogenhilfe e. V., AIDS-Hilfe Frankfurt e. V., Drogennotruf e.V. (jetzt: Basis e. V.) und Calla

Einrichtung einer Ombudsstelle

Einrichtung der Substitutionsambulanz Eastside

Einrichtung des Shuttle-Busses vom Bahnhofsviertel zur Einrichtung Eastside

Einrichtung der ersten Arbeitsprojekte für Klienten der Drogenhilfe

Einrichtung der Substitutionsambulanz FriedA

Erweiterung der Plätze der methadongestützten Drogenhilfe auf über 700

Gründung der Frauentherapieeinrichtung Camille in Königstein

1993 Einrichtung des mobilen Hilfsprojektes Street-Junky

Installation des Arbeitskreises „Neue Drogen“, später Arbeitskreis „Jugend, Drogen und Suchtprävention“

1994

Einrichtung des ersten Drogenkonsumraums Deutschlands im Eastside

Einrichtung des Projektes Lichtblick für drogenabhängige Eltern und deren Kinder

Entwicklung der Ausstellung „Im Rausch der Zeit“ anlässlich der 1.200-Jahrfeier der Stadt Frankfurt am Main

Veröffentlichung der Broschüre „safer use infos zu: ecstasy, speed, lsd, kokain“

1995

Einrichtung der Drogenkonsumräume Moselstraße (jetzt Niddastraße) und La Strada

1996

Einrichtung von zwei betreuten Wohngemeinschaften für Substituierte: Rotlintstraße und Wittelsbacher Allee

Einrichtung des Beratungsbüros Claire für suchtmittelabhängige Frauen

Einrichtung des Drogenkonsumraums Elbestraße

Einrichtung des „Frankfurter Workshop“ mit den Angeboten Arbeitstraining, Jobbörse, Qualifizierung

Einrichtung des Parkreinigungsprojekts in der Substitutionsambulanz FriedA

Einrichtung einer betreuten Wohngemeinschaft für Substituierte mit fortgeschrittener HIV-Infektion: Eschenbachhaus

Einrichtung des Projektes „Therapie auf dem Bauernhof“

1997

Einrichtung des Crack-Street-Projektes

Einrichtung der anonymen „Drogenberatung Online“

Einrichtung der medizinischen Ambulanz Niddastraße

Einrichtung des aufsuchenden Präventionsprojektes in der Techno- und Rave-Szene „AliceProject“

Einrichtung des Wohn- und Pflegeheims für Menschen mit fortgeschrittener AIDS-Erkrankung „Franziskushaus“

Durchführung von 4 Regionalkonferenzen zur Verbesserung der Kooperation und Vernetzung von Drogenhilfe und Jugendhilfe

1998

Durchführung von 4 Regionalkonferenzen zur Verbesserung der Kooperation von Drogenhilfe und Schule

2000

Einrichtung von Tagesruhebetten für Crackkonsumierende im La Strada und im Drogennotdienst

Start der Kampagne „Check, wer fährt“

Start der Durchführung von Deeskalationstrainings für Mitarbeitende der Drogenhilfe

Start der Qualifizierungsmaßnahme „Integrierte Schuldnerberatung in der Drogenhilfe“

2002

Einrichtung des Arbeitsprojektes für Drogenabhängige „Fegerflotte“

Start der Drogentrendforschung „Monitoring-System Drogentrends“

Beginn des wissenschaftlichen Modellprojektes zur heroingestützten Behandlung Opiatabhängiger

Eröffnung eines Aufenthalts- und Rauchraums für Crackkonsumierende im Drogennotdienst

Durchführung eines Cannabisfachtages „Viel Rauch um nichts“

Start des Projektes „Rauchfreie Schule“ an 5 Schulen

Kooperation mit der IAA im Rahmen von „Check, wer fährt“

2003

Start des Projektes „Brücke für Integration und Soziales“ (BINSO), aufsuchende

Arbeit in Kulturvereinen

Start des Peer-Projektes „check wer fährt“ an Fahrschulen

2004

Einrichtung des Projektes „Frühintervention bei erstaußälligen Drogenkonsumenten“ (FreD)

Start des Projektes „Begegnung mit der Sucht“ mit Andreas Niedrig

Start des Bundesmodellprojektes „Hart am Limit“ (HaLT) für jugendliche Komatrinker

Etablierung einer Abstinenztherapie für Kokainabhängige

Durchführung einer Hepatitis-Impfkampagne

Fachtag zum Mischkonsum „Mischen impossible“ im Rahmen der 3. Frankfurter Suchtwoche

Start des Projektes „be smart - don't start“ an 30 Frankfurter Schulen

Einrichtung des Projektes „Offensive Sozialarbeit, Sicherheit, Intervention, Prävention“ (OSSIP)

Start des Projektes „Suchtvereinbarung“ für Schulen

2005

Einrichtung des Präventionsprojektes für Schulen „It's my Party“

Start des Lebenskompetenzförderungsprojektes „Eigenständig werden“ an Grundschulen

2006

Start der Cannabiskampagne „BE.U!“

Einrichtung des Projektes „Casemanagement und Frühintervention für Cannabiskonsumenten an Schulen“ (CaBS)

Veranstaltung Einblicke-Ausblicke mit Prof. Hurrelmann: „Jugend – die pragmatische Generation?“

2007

Fachveranstaltung und Publikation der Broschüre zu Doping im Breitensport
„Muskeln mit allen Mitteln“

Verlängerung der Öffnungszeiten in den Drogenkonsumräumen

Suchtpräventionsspot zu Cannabis „Joint – Setz‘ eine Grenze“ in Frankfurter Kinos

Start des Lebenskompetenzförderungsprojektes „Papilio“ für Kindertagesstätten

Berufung des Drogenreferates als Vertretung Deutschlands in EXASS-Net, einem europäischen Netzwerk der Group Pompidou

2008

Frankfurter Konferenz zu einer integrierten Drogenpolitik und Drogenarbeit am
28. und 29. Februar 2008

Start des Projektes „Weiterentwicklung der niedrigschwelligen Drogenhilfe im
Bahnhofsviertel“ (WINDIB)

Einrichtung des Projektes MOPP (Malteser OSSIP Psychiatrie Projekt)

Filmpremiere „Rollenprofil“ am 3. Juni 2008

Veröffentlichung eines Informationsflyers zum Thema Shisharauchen

Einführung der Fachberatung Verhaltenssucht in der Jugendberatung und
Suchthilfe Am Merianplatz

Identifizierung der Bestandteile der Räuchermischung Spice

2009

Zustimmung des Deutschen Bundestages zur Gesetzesvorlage „Heroingestützte
Behandlung“ am 28. Mai 2009

Start des Ehrenamtlichenprojektes „BuddyCare“

Beginn der Kooperation mit der Stadtbücherei.
Erweiterung der Jungen Medienjury auf PC-Games

2009

Beginn des Projektes „Neue Medien im Kindesalter“

Pilotstudie „Spice und andere cannabinoidhaltige Räuchermischungen“

2010

WINDIB – Start der Implementierung „Rahmenprozess Fallsteuerung“ im Bereich der schadensminimierenden Drogenhilfe

Erteilung der vorläufigen Betriebserlaubnis zur diamorphingestützten Behandlung.

Einrichtung von MPU-Beratung in allen Frankfurter Jugend- und Drogenberatungsstellen

10-jähriges Jubiläum der Kampagne „Check, wer fährt!“ mit Aktionstag auf dem Römer.

Start des Onlineangebots <http://www.herolymp.de/>

Ausbau OSSIP-Streetwork

2011

Erstellung des Magistratsberichts „Prävention legale Süchte“

Start des EU-Projektes „Spice und andere cannabinoidhaltige Räuchermischungen“

Start des Projektes „Nachtbus für Prostituierte“

Start des hessenweiten Projektes HaLT-proaktiv

Teilnahme an einer Experten-Anhörung im hessischen Landtag zu Jugendmedienschutz

Auszeichnung für vorbildliche Suchtprävention durch Bundesgesundheitsminister Bahr für das Projekt „CaBS“

Mitveranstaltung des Schülerkongresses im Rahmen des Deutschen Suchtkongresses in Frankfurt

Durchführung des Fachtages Research Chemicals – Informationen zu Legal Highs

Start des Onlineportals www.legal-high-inhaltsstoffe.de

Integration der Diamorphingestützte Behandlung in die medizinische Regelversorgung

2012

Neue Zuständigkeit des Drogenreferats für „legale“ Suchtberatungsstellen

Organisation der Jugendfilmtage Nikotin und Alkohol in Kooperation mit der BZgA in Frankfurt

Neustrukturierung und Ausweitung des Projektes HaLT

Start der Kampagne „Voll nüchtern“

Herausgabe der Broschüre „Informationen zu Legal Highs“

Beginn einer neuen Fachveranstaltungsreihe für Drogenberatungslehrkräfte

Abschluss des EU-Projekts „Spice und andere cannabinoidhaltige Räuchermischungen“ mit einer internationalen Konferenz in Frankfurt

Start des Projektes „Alice-Hart am Limit“